

Sozialdemokraten

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



16. Jahrgang

Dienstag, 21. April 1936

Nr. 94

Kritische Lage in Polen

Ultimatum der Oberstengruppe nach Rücktritt der Regierung abgelehnt / Das Heer entscheidet für Koscialowski

Warschau. Polen ist, wie erst Montag abends bekannt wird, in den letzten 48 Stunden knapp an einem offenen Rutsch der Oberstengruppe gegen die Regierung Koscialowski vorbeigekommen. Nur dem Eingreifen des Generalinspektors der Armee Rudy Smigly soll es zu verdanken sein, daß die fast ultimativen Forderungen der Oberstengruppe, die auf einen Kabinettwechsel und auf die Übergabe der Regierungsgewalt in ihre Hände (Slawek, Bed, Michajewski, Matuzewski etc.) hinausblicken, von den leitenden Faktoren des Staates definitiv abgelehnt wurden. Es heißt, daß keinerlei Konzessionen an die Oberstengruppe gemacht worden sind.

Die Öffentlichkeit erfährt von dieser kritischen Wendung in der polnischen Innenpolitik zuerst am Sonntag, als der Ministerpräsident die für Sonntag früh angelegte offizielle Reise nach Budapest plötzlich absetzte und gleichzeitig die der Oberstengruppe gebührende „Gazeta Polska“, die bisher als offizielles Regierungsorgan galt, wegen eines Artikels beschlagnahmt wurde, in der der

Regierung im Zusammenhang mit den Lemberger Demonstrationen Schwäche vorgeworfen und sie zum Rücktritt aufgefordert wurde.

In den entscheidenden Besprechungen des Präsidenten der Republik mit dem Ministerpräsidenten und dem Generalinspektor wurde definitiv entschieden, daß das Kabinett Koscialowski im Amt bleibt.

Die Regierung Koscialowski scheint somit aus den letzten innerpolitischen Wirrnissen sogar gestärkt hervorzugehen, vorausgesetzt, daß sie jedoch der wichtigsten Schwierigkeit, die sich ihr in den Weg stellt, und zwar der andauernden Streikwelle im ganzen Lande und den drohenden Arbeiterunruhen in der Zukunft Herr zu werden vermag.

Der montägige Generalstreik in Lemberg hatte zwar einen durchaus ruhigen Verlauf, doch besteht noch immer die Vermutung, daß dem Lemberger Proteststreik ein Sympathiestreik der Arbeiterschaft der Hauptstadt sowie in den Kohlenrevieren und in dem ostgalizischen Karpatenrevier folgen wird.

Eine Resolution

das Ergebnis der Genfer Ratstagung

Genf. Nach ganztägigen schwierigen Verhandlungen beendete sich der Völkerbundrat Montag in den Nachstunden mit der Annahme einer Resolution, in der es u. a. heißt:

Der Rat nimmt den Bericht des Dreizehner-Ausschusses zur Kenntnis. Er bedauert, daß aus dem Bericht hervorgeht, daß der Versöhnungsversuch des Dreizehner-Ausschusses im Sinne des an die beiden Parteien gerichteten Appells ein positives Ergebnis gebracht hat. Er bedauert, daß unter diesen Umständen die Einstellung der Feindseligkeiten nicht herbeigeführt werden konnte und daß der Krieg unter Bedingungen fortgesetzt wird, von denen festgestellt wurde, daß sie mit dem Völkerbündnis unvereinbar sind.

Er richtet an Italien den dringlichsten Appell, unter den gegenwärtigen Umständen, welche die Zusammenarbeit aller Nationen erfordern, bei der Beilegung seines Konfliktes mit Abessinien in dem Geist zu handeln, welchen der Völkerbund von einem mitbegründeten Mitgliede und von einem ständigen Ratsmitglied erwarten kann. Der Rat betont neuerlich, daß das Protokoll vom 17. Juni 1925 über die Anwendung von Sanktionen und Gattungen sowie andere Abkommen, welche die Kriegsführung regeln, die Streitparteien verpflichten, und bringt die Bedeutung dieser Abkommen und Bestimmungen in Erinnerung, welche sämtliche Unterzeichnerstaaten, Italien und Abessinien inbegriffen, anerkannt haben.

Baron Aloisi stimmte gegen die Resolution. Der Vertreter Guadros machte Vorbehalte zu dem Absatz über die Sanktionen, da ja die Regierung von Guadros die Sanktionen gegen Italien aufgehoben hat. Schließlich konstatierte der Ratvorsitzende, daß die Kontra-Stimme des italienischen Delegierten und die Vorbehalte des Vertreters Guadros nichts an der Tatsache ändern. Damit war die 91. Tagung des Völkerbundes beendet.

Der Völkerbundrat trat Montag vormittags vorerst zu einer Privatitzung unter dem Vorsitz des australischen Delegierten Bruce zusammen. Nach Eröffnung der öffentlichen Sitzung verlas der Vorsitzende des Dreizehnerausschusses Gattagone einen langen Be-

richt über die Friedensvermittlungsvorläufe.

Hierauf ging Baron Aloisi - Italien, näher auf die Vorwürfe der italienischen Regierung zu den Versöhnungsverhandlungen ein und behauptete, daß die Bedingungen der italienischen Regierung in den Rahmen des Völkerbündnisses fallen und in dessen Geist gehalten seien. Die italienische Regierung habe vorerst eine „Beruhigung“ erzielen und dann erst die Feindseligkeiten einstellen wollen, so wie dies die besonderen Verhältnisse in Abessinien erfordern, die italienischen Vorschläge führten angeblich direkt zur Versöhnung.

Baron Aloisi lehnte auch die Kompetenz des 13er-Ausschusses in der Frage der Gattungen ab und erklärte, daß außer den Bemühungen zur Schlichtung des italienisch-abessinischen Konfliktes dieser Ausschuss über andere Fragen zu verhandeln kein Recht habe.

Der Vertreter Abessiniens Wolde Mariam protestierte energisch gegen die ständige Verzögerung der Hilfeleistung für Abessinien, das nach dem Völkerbündnis das Opfer eines ungerechten Angriffes geworden ist. Der Völkerbund schaffe so das befürchtete Präzedenz für alle Mitgliedsstaaten. Die italienische Regierung wolle lediglich Zeit gewinnen. Der Völkerbund möge daraus alle Konsequenzen ableiten und alle Bestimmungen des Artikels 18 des Paktes integral anwenden, um so den Sieg des Angreifers zu verhindern.

In der Nachmittagsitzung ergriff neuerlich Baron Aloisi das Wort, um auf die Erklärung des abessinischen Vertreters zu antworten. Er betonte neuerlich, daß die Verantwortung für den Mißerfolg der Schlichtungsaktion auf Abessinien falle. Nach Ansicht der italienischen Regierung hätte der afrikanische Streit niemals den Rahmen eines „streng kolonialen Streitfalles“ verlassen dürfen.

Eden verurteilt Gaskrieg

Sodann ergriff Minister Eden das Wort, der im wesentlichen ausführte: 14 Mitglieder

des Rates haben entschieden, daß die italienische Regierung ohne Rücksicht auf die Verbindlichkeiten gemäß des Artikels 12 des Völkerbündnisses diesen Krieg begonnen habe. Diese Entscheidung wurde nachträglich durch die Abstimmung von 50 Staaten bestätigt, welche im Völkerbund vertreten sind. Wenn die Staaten die Verbindlichkeiten des Paktes nicht einhalten werden, wie werde es dann in Zukunft möglich sein, Vertrauen zu internationalen Gegebenheiten zu haben?

Die englische Regierung hat alle ihr aus dem Pakte erwachsenden Verbindlichkeiten treu erfüllt und ist bereit und wird auch weiterhin bereit sein, ihre Aufgabe bei der Verstärkung der finanziellen und wirtschaftlichen Sanktionen gegen jene Staaten, welche von den Mitgliedern als Friedensstörer erklärt wurden, zu erfüllen.

Die britische Regierung könne es nicht mit Schweigen übergehen, daß in Abessinien gegen die abessinische Bevölkerung, die dagegen in einem mit solchen Mitteln geführten Krieg nicht geschützt seien, Giftgas angewendet wurde. Das Protokoll aus dem Jahre 1925 über das Verbot der Anwendung von Giftgasen haben fast alle Staaten unterzeichnet. Dieses Protokoll bezieht sich auf die Bevölkerung aller Großstädte der Welt. Es bedeutet für sie die Androhung der Ausrottung, wenn ein solches Abkommen zertrüffelt werden kann.

Minister Eden forderte sodann den Rat auf, er möge noch während dieser Sitzungsperiode den Mitgliedsstaaten die aus dem Genfer Protokoll erwachsenden Verpflichtungen eindringlich in Erinnerung bringen. Wenn infolge der Entwidlung des afrikanischen Konfliktes die Autorität des Völkerbundes erschüttert und die künftige Zweckmäßigkeit des Völkerbundes als des besten Instrumentes für die Erhaltung des Friedens in Zweifel gezogen würde, dann müßte man von neuem erwägen, welche neue Politik in dieser Situation anzuwenden wäre.

Paul-Boncour beschwichtigt

Paul-Boncour erklärte, die Schlichtungsaktion sei zwar mit einem Mißerfolg beendet worden, trotzdem müsse man zu ihr zurückkehren.

Wie brauchen den Frieden in Abessinien, um den gegen Europa gerichteten Drohungen entgegenzutreten. Das Verhältnis Italiens zum Völkerbunde muß elästisch werden, da die italienische Regierung zur europäischen Rekonstruktion notwendig ist. Es ist aber auch unser Bedürfnis, daß das Ansehen des Völkerbündnisses erneuert wird.

Zum Schluß wandte Minister Paul-Boncour die Aufmerksamkeit der Versammlung Europa und der Verletzung der internationalen europäischen Verpflichtungen zu.

Der sowjetrussische Vorkämpfer Potjomkin bedauerte den Mißerfolg des Dreizehnerausschusses und verteidigte entschieden den Völkerbundpakt. Die durch die Väterverletzung hervorgerufene Unsicherheit lähme die Organisation der kollektiven Sicherheit.

Von den weiteren Rednern forderte namens der Regierungen der Staaten der Kleinen Entente der rumänische Gesandte Antonia die, daß die Verpflichtungen des Völkerbündnisses respektiert werden. Er erklärte, er werde jeder Resolution zustimmen, welche diesem Grundsatz entspricht.

Sodann richtete Madariaga an Abessinien sowie hauptsächlich an Italien die Aufforderung, guten Willen zu einer Einigung zu zeigen.

Hierauf trat der Völkerbund zu einer neuerlichen, diesmal nicht öffentlichen Sitzung zusammen, um den Text der gemeinsamen Resolution zu beraten.

Linke Strömungen im politischen Katholizismus

Die Montagausgabe der volksparteilichen „Lidové listy“ legen sich in einem grundsätzlichen und überaus interessanten Artikel mit den Lehren der jüngsten spanischen Ereignisse auseinander. Der Artikel greift auf ein Interview des spanischen Katholikenführers Gil Nobles zurück, der jetzt von seinen faschistischen Bundesgenossen abzurücken beginnt und in nächster Erkenntnis feststellt: „Die spanischen privilegierten Klassen haben es nötig, gerüttelt zu werden“. Das tschechische katholische Blatt fügt hinzu:

Spanien zeigt, wie gefährlich es für den Katholizismus ist, sich für eine gesellschaftliche Ordnung einzusetzen, welche ungerecht ist. Die Lehre aus den spanischen Verhältnissen ist für die Katholiken der übrigen Welt groß und grundlegend. Niemals darf der Katholizismus der Deckmantel für die politische und wirtschaftliche Reaktion sein.

Der tschechische politische Katholizismus hat in seiner praktischen Politik seit 1929 bereits eine Linie verfolgt, die ihn immer weiter von der einst geschlossenen Bundesgenossenschaft mit den reaktionären Massen weg- und in die Nähe der sozialistischen Linken geführt hat. Es hat wohl auch da Rückschläge gegeben und nicht alle Gruppen der Volkspartei sind mit der gleichen Überzeugungskraft für die demokratische Zusammenarbeit eingetreten, aber bei der Präsidentschaftswahl vom 18. Dezember hat sich der tschechoslowakische Katholizismus doch in einem entscheidenden Augenblick als sichere Stütze der Demokratie und als verlässlicher Verbündeter der Sozialisten gegen die Gelüste des Finanz- und Kartellkapitals bewährt.

So wird einem die kritische Stellung der „Lidové listy“ zu den spanischen Ereignissen nicht allzusehr überraschen. Es verdient aber festgehalten zu werden, daß es sich nicht um eine vereinzelte, auf den tschechischen Katholizismus beschränkte Erscheinung handelt. Der politische Katholizismus beginnt langsam und mit jener Vorsicht, die einer jahrhundertelangen Erfahrung der Kirche, die den besonderen Gesetzen ihrer Strategie entspricht, seine Front zu verschieben. Er schwenkt merkbar gegen links ein.

Daß die katholische Presse die Explosionen der revolutionären Leidenschaften in Spanien heute doch ruhiger beurteilt als vor fünf und vor zwei Jahren, wird manchem schon aufgefallen sein. Ein junger katholischer Schriftsteller schrieb vor kurzem:

„Es ist kein Wunder, daß in Spanien erneut Kirchen und Klöster brennen und sich in den Volksmassen eine Atmosphäre des Hasses gegen die Kirche Christi verbreitet“

und er beruft sich gegen den Reaktionsär Gil Nobles auf den sozial gerichteten jungen spanischen Katholiken Gimenez Fernandez von Aja, den „zweiten Lenin“ Spaniens, der seinerzeit mit seinem Plan einer radikalen Bodenreform gegen die spanischen Grundbesitzer unterlegen ist.

Die Zeitschrift, in der dieser Artikel erschien, die Pariser Wochenchrift „Europa“, ist selbst ein Beweis für die Links-Schwenkung weiter Kreise des jungen Katholizismus und für das Bestreben katholischer Politiker, Brücken zum marxistischen Sozialismus und zur bürgerlichen Demokratie zu schlagen. Bekanntlich gibt es selbst in Oesterreich, wo die Kirche mit dem Faschismus lächerliche Erfahrungen gemacht hat und es mehr als einmal bitter bereuen mußte, alles auf diese Karte gesetzt zu haben, starke katholische Strömungen, die in die hier aufgezeigte Richtung drängen. Hierher gehört vor allem die Bewegung Ernesti Winterers, der in seinen „Wiener politischen Blättern“, aber auch in anderen katholischen Organen, in denen er zu Wort kommt, für die Zusammenarbeit des politischen Katholizismus mit den Demokraten und Sozial-

Der erste Mai naht! **Treffet in allen Organisationen die Vorbereitungen für eine machtvolle Kundgebung!**

ten, für ein eindeutig soziales und demokratisches Bekenntnis der Katholiken wird. So schwach diese Proportionen zahlenmäßig oft sein mögen, so falsch wäre es, ihre geistige Bedeutung und ihr soziologisches Gewicht zu unterschätzen.

In der schon erwähnten Zeitschrift „Europa“ hat kürzlich ein katholischer Priester, offenbar ein Schweizer, Ulrich Weber, einen leidenschaftlichen und von tiefer Überzeugung durchglühenden Aufruf an die Christen und Sozialisten Europas gerichtet, sich zum Kampf gegen den Faschismus zusammenzuschließen. Denn selbst wenn die Sozialisten, — so führte er ungefähr aus — sich für gottlos erklären, so glauben sie doch an das Gute, also an ein göttliches, das Gewissen verpflichtendes Prinzip und stehen dem Christen näher als der Katholik, der das Böse verkörpert und das schlechteste Böse will. Ähnlich hat E. A. Winter den Volksweltismus als „gottnäher“ als den Nationalsozialismus bezeichnet und sich zur europäisch-russischen Zusammenarbeit bekannt.

Bechyně und Tučný gegen Faschismus und SdP

Prag. Zwei Mitglieder der Regierung befahten sich am Sonntag in Versammlungsreden mit der internationalen Lage und der innerpolitischen Situation, wobei sie sich scharf gegen die Henlein-Partei lehnten.

Auf dem Prager Saalkongress der tschechischen sozialdemokratischen Jugend sprach Genosse Bechyně, welcher u. a. sagte:

Das gesamte Leben in Deutschland ist durchdrungen von den Ideen des Militarismus, der Expansion und der Keimzucht. Das bedeutet eine Existenzgefahr für unsere Republik, für unsere Demokratie. Wir glauben, daß kein Krieg sein wird, können dies aber nicht verbürgen, denn Diktatoren sind unberechenbar. Wenn wir geschlagen würden, so würde die ganze Last der Niederlage vor allem auf den Schultern des arbeitenden Volkes ruhen. Unsere Hauptaufgabe ist es, trotz der Not der Zeit die geistige und materielle Ausrüstung der Republik vorzubereiten. Schon heute sind wir so gut vorbereitet, daß wir für den Gegner eine harte Nuß wären. Unsere Armee ist verlässlich und eine treue Dienerin jeder legalen demokratischen Regierung.

Die Politik unserer Kommunisten ist rein zum Verzweifeln. Zu sagen, daß sich das Volk wehren wird, ist eine reine Phrase, denn gegen einen militärischen Einfall vermag sich nur eine gut geschulte, materiell und geistig wohl-ausgerüstete Armee zu wehren. Es wäre wünschenswert, daß unsere Kommunisten zu unserer Armee wenigstens ein so herzliches Verhältnis hätten, wie sie es zur Sowjetarmee haben, insbesondere, da das heute eigentlich das gleiche ist.

Der Minister befahte sich sodann mit einigen wichtigen innerpolitischen Problemen. Die Henlein-Partei sei ein Problem, dessen Lösung man sich näherte. Wir werden einen einmütigen Standpunkt zu diesem Problem sowohl in der Regierung als auch bei den Behörden, deren Autorität befestigt werden muß, erreichen.

Auf dem in Pilsen stattgefundenen Kongress der tschechoslowakischen Arbeitergemeinschaft machte Postminister Tučný auf die Gefahr, die durch die Entwicklung der internationalen Politik drohe, aufmerksam. Der Minister sprach den Wunsch

aus, daß der Standpunkt der Koalitionsparteien gegenüber denjenigen Parteien geklärt werde, die sich zur Herabwürdigung und sogar zur Vernichtung des tschechoslowakischen Staates feindseligen Außenpolitik bekennen.

Ministerratsbeschlüsse In Sachen des „Phönix“

Prag. (Amtlich.) Der Ministerrat hielt Montag nachmittag eine Sitzung ab, in welcher er die Angelegenheit der Lebensversicherung „Phönix“ in Wien, Direktion für die tschechoslowakische Republik in Prag, verhandelte und die notwendigen Maßnahmen traf.

Weiters wurde der Verordnungsentwurf über die weitere zeitweise Verlängerung der bisherigen Vorschriften über die Regelung der Arbeitsbedingungen der Arbeiterschaft in der Textilindustrie auf die Dauer weiterer zwei Monate vom 1. Mai d. J. genehmigt.

Genehmigt wurden die Maßnahmen für die weitere Fortsetzung der Verpflegsaktion für Arbeitslose und der Milchaktion für die Kinder Arbeitsloser.

Bericht erstattet wurde über die Verhandlungen des politischen Ministerrates, über den Fortgang weiterer Regierungsarbeiten und über die Vorbereitung des Programmes der legislativen Arbeiten. Schließlich wurden die auf der Tagesordnung stehenden Verwaltungs- und Wirtschaftsangelegenheiten erledigt.

Verhandlungen mit den deutschen Christlichsozialen noch diese Woche?

Wie in Regierungskreisen verlautet, sollen die ersten Besprechungen des Ministerpräsidenten Dr. Sedláček mit Vertretern der deutschen Christlichsozialen bereits im Laufe dieser Woche stattfinden.

Weitere Beratung über die Wehrvorlage. Der Koalitions-Siechenauschuss hielt Montag nachmittags unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dr. Patéjbl und in Anwesenheit des Nationalverteidigungsministers Machanil eine Sitzung ab. Nach einer eingehenden Debatte und nach Abänderung einiger Paragraphen wurden die §§ 44 bis 119 durchberaten. Hierauf wurde die Sitzung unterbrochen. Die Beratungen werden Dienstag nach der Sitzung des Plenums des Abgeordnetenhauses fortgesetzt werden.

Belagerungszustand in Palästina

Arabisch-jüdische Zusammenstöße / 20 Tote
Dutzende von Verwundeten

Jerusalem. An zahlreichen Stellen Palästinas ist es am Sonntag zu ungewöhnlich schweren Zusammenstößen zwischen Juden und Arabern gekommen. Die heftigsten Ausfälle ereigneten sich in Jaffa und in Tel Aviv, wo neun Juden getötet und 40 verwundet wurden, davon elf schwer. Die Polizei mußte energisch einschreiten. Zwei Araber wurden durch Polizeibeamte erschossen, 15 verletzt. Insgesamt werden 20 Tote und mehrere Dutzend Verletzte gemeldet. Die Lage wird als sehr ernst bezeichnet. Am Montag wiederholten sich zwischen Jaffa und Tel Aviv die Zusammenstöße, wobei es weitere zwei Tote und zahlreiche Verletzte gab.

Die Regierung hat über Tel Aviv und Jaffa den Belagerungszustand verhängt. Dem britischen Kommissar wurden entsprechende Vollmachten erteilt, britische Truppenabteilungen

mit Maschinengewehren wurden nach Jaffa in Marsch gesetzt.

Wenn auch die Polizei gegenwärtig Herrin der Lage ist, so besteht doch die Befürchtung, daß die allgemeine Unruhe auch auf Haifa und Jerusalem übergreifen kann. Die Straße zwischen Jaffa und Jerusalem wurde für jeden Verkehr gesperrt.

Den unmittelbaren Anlaß zu den Zusammenstößen gab das Verbot eines arabischen Demonstrationzuges, dessen Teilnehmer sich doch zusammenschlossen und nach Tel Aviv marschierten. In Jerusalem haben die Juden in den jüdischen Vierteln zum Teil geschossen; zahlreiche jüdische Kaufleute verlassen überstürzt Jaffa. Für Montag hatten die Araber Protestversammlungen, sowie einen Boykott der Juden angekündigt. Auch ein Proteststreik nach dem Vorbild des Streiks in Damaskus soll ausgerufen werden.

Neue Unruhen bei Esseg

Drei Bauern von Gendarmen erschossen
Belgrad. Am Samstag ereignete sich bei der Ortschaft Radiči Miša unweit von Esseg neuerdings ein blutiger Zusammenstoß. Die dortigen Bauern wollten für die benötigten Düngemittel zahlen und trieben das Vieh in den Jungwald. Als die Geger dies verhindern wollten, wurden sie von den Bauern verprügelt und entworfen. Die Geger konnten nur mit Mühe entkommen. Als Gendarmen mit den Gegern in den Wald zurückkehrten, griff sie ein größerer Trupp von Bauern mit Steinen und Haden an. Als bereits mehrere Gendarmen verletzt waren, gab die Gendarmerie eine Salve ab, durch welche drei Bauern erschossen wurden. Das Banatsamt in Kragujevac hat sogleich eine Untersuchungskommission an Ort und Stelle entsendet.

Die Opfer von Kerestince furchtbar zugerichtet

Die blutigen Verbrechen in Kerestince werden streng untersucht. Ueber die Ereignisse wurde ein kurzer amtlicher Bericht veröffentlicht, der die aufständische Menge auf 1000 Personen schätzt. Die Sezierung der Todesopfer ergab, daß die Leichen etwa 300 Verletzungen aufwiesen, die durch Haden, Peile und Schaufeln, aber auch durch Revolver- und Gewehrflinten verursacht wurden. Unter den Getöteten befindet sich auch ein Deutscher namens Kollmoss, der in Jugoslawien geboren war, aber die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft besaß. Er war Handlungsgehilfe, in der letzten Zeit jedoch arbeitslos. Es wurde festgestellt, daß kein einziger der Kerestince getöteten Personen Komitarsch-Uniform trug. Es handelte sich zumeist um ganz arme Leute, die in Kamer Vorständen ein kümmerliches Dasein führten.

Allerhöchste Geburtstagsfeier In Berlin

Berlin. Der 47. Geburtstag Hitlers gab Anlaß zu großen Festlichkeiten. Die ganze Stadt war mit Hakenkreuzfahnen geschmückt, die Reichsregierung seit den frühen Morgenstunden von einer

großen Menschenmenge umlagert. Hitler fuhr im offenen Wagen von der Wilhelmstraße bis zum ehemaligen kaiserlichen Schloß und von dort über die Linden zum Tiergarten und zur Siegesallee, wo auf einer eigenen Tribüne das diplomatische Korps und hohe Nazifunktionäre versammelt waren. Dort nahm Hitler die Parade über die ausgerückten Truppen ab. Der Wagen passierte das dicke Spalier, das von der Reichswehr gebildet wurde, in sehr schnellem Tempo. Hitler dankte stehend für die Devotion der Bevölkerung.

Bei der Parade marschierte eine ganze Division auf, ferner ein Fliegerregiment, ein Marinebataillon, eine Panzerdivision, drei Flak-Abteilungen und verschiedene Spezialtruppen. Dabei kam es zu einem schweren Unfall: Ein Tank geriet angeblich auf den Straßenbahnschienen ins Rutschen und fuhr in die spalierbildende Menge hinein, wobei vier Schüler verletzt wurden, davon zwei schwer.

Aus Anlaß des allerhöchsten Geburtstages wurde der Reichskriegsminister von Blomberg zum Generalfeldmarschall, Göring und der Befehlshaber der Landstreitkräfte General von Frisch zu Generalsherren und der Oberbefehlshaber der Marine Raeder zum „General-Admiral“ ernannt. Frisch und Raeder wurden zugleich im Rang der Reichsminister gleichgestellt. Bei der militärischen Feier erklärte Hitler, er glaube, daß Deutschland durch die Wiederaufrichtung seines Heeres am ehesten in der Lage sein werde, dem deutschen Volk den Frieden zu bewahren.

Durch Verordnung des Reichskanzlers wurde die Aufstellung eines „Nationalsozialistischen Reiterkorps“ angeordnet.

Energische Maßnahmen der spanischen Regierung

Madrid. Die Cortes genehmigten den Regierungsgesentwurf, durch welchen die Offiziere, die an den politischen Unruhen teilgenommen haben, aller Rechte entkleidet werden. Die Annahme erfolgte mit 212 gegen 4 Stimmen. Vor der Abstimmung verließen sämtliche Rechtsmitglieder die Cortes.

MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Manfred Georg

Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

Dunaimis träugste:
„Da laufen Sie herum, gesund und vergnügt und ahnungslos. Und ich sitze hier und werde von einem Zimmer ins andere geschleppt und weiß besser über das Bescheid, was in Russland vorgeht als Sie. Das ist doch schon zu dumm! Aber mit Ihrer Dummheit werden wir ein anderes Mal abrechnen. Was schlagen Sie vor zur Verhinderung dieses katastrophalen Ausganges des Prozesses?“

Rakropulos sah in die untergehende Sonne. Die matt durch die dicken, gelblichen Scheiben des wie ein mittelalterliches Burgemach eingerichteten Arbeitszimmers des Rüstungskönigs hereinbrach. Er schloß sich unglücklich. Seit zwei Tagen war er in Chateau Vaucourt und hatte nichts weiter zu hören bekommen als Schimpfwörter. Das alte Scherzmal von lebendem Leichnam trotz zwischen Schreibtisch und Toilette hin und her und geiferte ihn an. Seitern hatte er vor Kerger einen Galgenhalsanfall gehabt und mit rasenden Schmerzen zu Bett gelegen. Und alles das wegen dieses blödsinnigen Ritmeisters, der ihn so enttäuscht hatte. Er wußte, daß seine Stellung, seine Tantiemen, kurz alles auf dem Spiel stand. Er versuchte jedoch Dunaimis' Antwort von dessen Gesicht abzulesen, aber dieser schien eifrig bemüht, die beiden letzten Wochenabellen seiner Nachsieberkurve, die er mit großer Sorgfalt führte, zu vergleichen. Schließlich flüsterte Rakropulos: „Lemberg.“

Dunaimis sah auf:
„Ich habe nichts gehört!“

Rakropulos wiederholte:
„Lemberg.“

„Ja, ja, ich weiß. Das übernehmen Sie! Es ist die letzte Chance für Sie, sich bei Ihrer späteren Beurteilung mildernde Umstände zu holen.“

Rakropulos wollte noch etwas sagen, aber Dunaimis winkte ab und verank ganz in seinen Kissen. Sein völlig verwelktes Gesicht lag wie leblos darin.

Rakropulos rutschte vom Sessel und rief nach seinem Chauffeur. Sie fuhren zurück nach Paris, weil der Gräbe das Telefongespräch nicht von Chateau Vaucourt aus führen wollte.

Im Hotel „Stadt London“ in Lemberg erhob sich ein großer, kräftiger Mann mit Gelassenheit von dem schabigen Sofa, auf dem er gelegen hatte, als das Telefon schrillte. Der Portier meldete etwas aufgeregt ein Ferngespräch aus Paris und schaltete sich neugierig ein. Aber er wurde enttäuscht. Das ganze Gespräch zwischen dem Hotelgast und dem Anrufer drehte sich um eine Ware, die offenbar fällig geworden war und möglichst rasch beschafft werden mußte. Zum Transport schienen mehrere Leute notwendig zu sein, aber auch über diese zu verfügen, verschärfte der Hotelgast. Er war, wie der Portier wußte, ein ehemaliger Hauptmann aus dem zaristischen Generalstab, der in Lemberg mit einigen früheren Kameraden zusammen eine Filiale der großen Firma „Polnisch-Amerikanische Getreide-Import und Export, G. m. b. H.“ führte. Es war ein stiller, bescheidener Mensch, der seine Nichte immer pünktlich zahlte, und der einzig und allein dann sprach machte, wenn das etwas schlampige Stubenmädchen beim Aufräumen in seinem Zimmer vergaß, die Kanarienvogel herauszunehmen, so daß diese „Zug belamen“. Er liebte diese Tiere sehr und schrieb, wie er dem Portier einmal, als dieser auf seinem Zimmer Kädel für einen neuen, großen Käfig einfliegen mitgeteilt hatte, an einem Brief über eine neue Methode, Vögel innerhalb kürzester Frist fangen zu lehren.

Der Kaufmann und Offizier trug den vollennamen unruhigen Namen Neumann. Er führte das Telefongespräch mit seiner sanften, immer etwas belegten Stimme, die neutral war und niemals einer Aufregung fähig schien. Der Portier war daher gar nicht verwundert, als ihm Neumann am Nachmittag ankündigte, daß er für einige Tage verreisen würde. Neumann reiste oft Teils um Ernten zu befruchten, teils um Geschäftsabschlüsse zu machen. Sein Gepäc war immer geringfügig.

„Sagen Sie, mein Fräulein,“ fragte der Oberarzt, „ich habe Sie neulich nicht gleich interviewieren wollen. Aber was haben Sie denn da kürzlich in der Nacht außerhalb Ihres Bettes getrieben? Wor das ein Anfall oder ein Mondwandel? Erklären Sie mir das mal. Schließlich muß ich wissen, was mit meinen Patienten los ist.“

Handes Zustand hatte sich in den letzten Tagen rasch gebessert. Die Bernarbung der Wunden machte gute Fortschritte. Der Verband war abgenommen worden, das Haar deckte die feinerzeit austarsterten Wundstellen. Sie sah am Fenster, das auf Waldterrain hinausging, hatte die Hände im Schoß gefaltet und sah still vor sich hin: „Es hat doch keine bösen Folgen für mich gehabt.“

„Nein, sicherlich nicht, aber deshalb muß ich es doch wissen. Wie haben da so allerhand Gegenstände gefunden, von denen ich mir nicht erklären kann, wie sie auf Ihren Bett-Teppich gekommen sind.“

Handes sah aus großen Augen zu ihrem Arzt auf.

„Herr Doktor, ich habe mich so gefehnt.“

„Ja, und?“

„Da habe ich ihn mir eben geholt.“

„Allo Hören Sie mal, mein Kind, sehr sprechen Sie verständlich mit mir und nicht in lyrischen Ausdrücken. Was haben Sie sich geholt?“

„Meinen Geliebten!“

„Und ist er gekommen?“ versuchte der Arzt scherzend auf den Ton einzugehen.

„O ja, ich habe ihn ganz in mir gespürt.“

Sie spielt mit mir Medizin-fein, dachte der Arzt, der schon allerhand merkwürdige Patienten gehabt hatte. Laut meinte er:

„Ist er denn zur Tür oder zum Fenster hereingekommen?“

Hande fand den Doktor abscheulich dumm. Aber sie sagte ergeben:

„Nein, über den Mond.“

Der Arzt warf einen kurzen Blick auf die Aurorentafel über dem Bett. Da war alles in Ordnung. Sie folgte seinen Augen und lächelte:

„Nein, nein, ich bin ganz gesund.“ Keine Spur von Fieber. Ich habe mich nur an eine alte Sittie bei uns zu Hause erinnert. Dort kann man nämlich noch lieben.“

„Zu Hause? Wo ist denn das?“

„Ach Gott, weit drüben!“ Sie machte eine Bewegung von ungefähr. „Zu Hause, das ist gar kein festes Land. Aber nein, ein Land ist es auch. Freilich auch eine Zeit. Sie ist schon versunken, zurückgeworfen in die Jahre. Nur manchmal fühlt man, daß sie gar nicht tot ist, sondern daß wir sie nur nicht mehr erleben können.“

„Ein Haus von drüben also.“ scherzte der Arzt und schätzte für alle Fälle nach dem Fuß.

Sie ließ ihm die glatte Haut zwischen den knarigen, von Säuren geblitzten Fingern:

„Aur, daß die Gespenster lebendig sind. Meine Vorfahren trommelten sie aus dem Irwald hervor, und sie kamen wirklich. Es ist nur alles so verstellt in der Welt. Man kann zu den Dingen nicht heran. Die meisten stürzen vorher über die künftlichen Bauten, die da im Dunkeln herumstehen.“

„Im Dunkeln?“

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Volksgemeinschaftliche Hungerlöhne und Betriebsstillegungen

Die Firmen Anforge in Deutsch-Ratza, Firke in Rohren und Wittich in Sophiental im Bezirke Braunau haben sich vor einiger Zeit an die Braunauer Bezirksbehörde mit dem Ansuchen gewendet, ihre Betriebe, in denen zusammen etwa 100 Arbeiter beschäftigt sind, für mehr als vierzehn Tage bis längstens drei Monate stilllegen zu dürfen. Die Vertreter der Gewerkschaften haben eingewendet, daß diese Stilllegungen die Arbeitslosigkeit nur steigern werden.

Der Unternehmenssekretär Dr. Stade aus Trautenau verteidigte aber das Ansuchen der genannten Firmen und erklärte, daß die Firmen außerstande sind, die Löhne zu bezahlen, die durch die Uebertragung der Verbindlichkeitsklärung des Mittelsböhmisches Kollektivvertrages nunmehr bezahlt werden müssen!

Es gelang dem Genossen Rambaule als Vertreter der Union der Textilarbeiter zu erreichen, daß die Firmen die Arbeiterkraft nicht entlassen dürfen, so daß bei einer Neuaufnahme der Arbeit in den Betrieben die Ansprüche der Belegschaften gewahrt bleiben. Mit dieser Einschränkung wurde dem Ansuchen der Firmen stattgegeben und die Arbeit sodann eingestellt. Es wurde noch vereinbart, daß geförderter Verhandlungen über die Anwendung des für verbindlich erklärten Mittelsböhmisches Kollektivvertrages stattfinden sollen, jedoch ist kaum damit zu rechnen, daß diese Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis führen können. Denn durch solche Sonderarrangements für einzelne Betriebe und

Gebiete würde die Verbindlichkeitsklärung ziemlich unwirksam gemacht werden und der Lohnpraxis der Außenleiterfirmen Vorschub geleistet werden.

Denn man muß wissen, daß bei diesen drei Firmen wahre Hungerlöhne bezahlt worden sind! Wochenlöhne von 20 Kč sind bei diesen Firmen üblich und möglich gewesen! Wie soll ein Arbeiter mit solchen Löhnen seine Familie ernähren können? Selbstverständlich handelt es sich um Volksgemeinschaftlich eingestellte Unternehmer, für die der SDP-Kandidat Dr. Stade sogar eintritt!

So sieht es also in Wahrheit mit dem Volksgemeinschaftsgerede aus! Während sich der Vertreter der volksgemeinschaftlich eingestellten Gablonzer Gewerkschaft gegen die Stilllegung der Betriebe ausgesprochen hat, hat der gleichfalls volksgemeinschaftlich orientierte Dr. Stade für die Stilllegung gesprochen. So wird durch die Praxis der Kleinunternehmer die Arbeitslosigkeit im deutschen Randgebiet vermehrt. Diese tscheuendeutschen Unternehmer müssen sich erst durch die auf Betreiben der Sozialdemokraten erfolgte Verbindlichkeitsklärung zwingen lassen, ihre menschenunwürdigen Hungerlöhne aufzugeben, um den Arbeitern eine halbwegs erträgliche Lebenshaltung zu ermöglichen. Als Antwort perren die deutschen Volksgemeinschaftsunternehmer aber einfach die Betriebe! Denn wenn kein Profit mehr zu erzielen ist, dann ist es eben auch mit der Volksgemeinschaft aus!

Und immer wieder „Loyale“!

Am Freitag nahm die Gendarmerie in Rixdorf bei dem Leiter der dortigen SDP-Ortsgruppe Alfred Jabel, bei dem Geschäftsführer der Ortsgruppe Walter Klinger, in der Geschäftsstelle selbst und bei dem Gastwirt Morian Sturm auf Grund des § 2 des Schutzgesetzes Hausdurchsuchungen vor, wobei umfangreiches Parteimaterial, darunter auch ein Vertriebsapparat, beschlagnahmt und weggeschafft wurde. Den Hausdurchsuchungen ging die Verhaftung des Gastwirts Sturm und eines gewissen Bruno Jirnsch aus Sapsdorf in Sachsen (!) voraus, die sich in einem Rixdorfer Gastlokal aufgehalten und dort Reden geführt haben sollen, die ein Vergehen gegen das Schutzgesetz darstellen. Man sieht, die Zahl der verhafteten „Loyalen“ hat in der letzten Zeit ein für die SDP ganz bedenkliches Wachstum angenommen.

Die Millionen des Sozialdemokraten Pik

Klätliches Ende einer Verleumdung

Durch Monate hindurch lebte in der Henleinpresse die Behauptung wieder, der tschechische sozialdemokratische Abgeordnete Pik beziehe als Verwaltungsrat der Stoda-Werke Riesentantiemen. Es wurde die Summe von 1,2 Millionen genannt. An die Meldung wurden tief-sinnige Betrachtungen über das Wohlleben der sozialdemokratischen Vongzen geknüpft. Wo die Henleinpresse verleumdet, können die Kommunisten nicht auf schweigen und so war der Abgeordnete Pik genötigt, nicht nur die Henleinpresse, sondern auch den Kommunisten Klimes zu klagen. Die Henleinpresse ließ es nicht erst zur gerichtlichen Verhandlung kommen, sondern leistete — siehe „Rundschau“ vom 18. April 1936! — eine be- und wehmütige Abbitte. Der Kommunist Klimes jedoch konnte sich der Gerichtsverhandlung nicht entziehen, sondern wurde zu fünf Tagen Arrest unbedingt verurteilt. In einem Bericht der Stodawerke heißt es, daß Pik seine Bezüge als Verwaltungsrat nicht behalten habe, sondern sie gemeinnützigen Zwecken zuführte! Nebenbei ist Pik aus dem Verwaltungsrat ausgetreten, weil er mit dem Verhalten der Werkleitung gegenüber gewissen Arbeiterforderungen nicht einverstanden war. Bemerkenswert ist, daß der Bericht über die Gerichtsverhandlung gegen Klimes in der „Zeit“ zu finden ist. Die Verleumder erfahren also die Wahrheit über den Fall Pik aus erster Hand. Es ist aber unwahrscheinlich, daß sie sich ihrer bedienen werden.

Er warb um das Vertrauen des Fürsorgeministers ...

Bemerkenswertes über einen Henlein-Fabrikanten

Als der Fürsorgeminister Keads in Elbogen zu Besuch war, vertrat der Henlein-Fabrikant Kämpf die „Belange“ der sudetendeutschen Arbeitslosen. Er verlangte nämlich eine Vertretung der SDP in den Sozialkommissionen, da infolge der jetzigen Zusammensetzung dieser Kommissionen „marginaler Terror“ gegen die Arbeits-

losen ausgeübt werde. Vorher hatte der Arbeitslosenvertreter Fabrikant Kämpf, von dem übrigens bekannt ist, daß er die Löhne der bei ihm beschäftigten Arbeiter ständig zu drücken versucht, durch sozialjargon wirtschaftliche Darlegungen um das Vertrauen des Ministers zu werden versucht.

In seinem Vortrag hat er allerdings nicht jenes Maß an Demokratie eingeführt, das er für die Sozialkommissionen unter Angabe unwahrer Tatsachen verlangt: er duldet nämlich keinen Betriebsausschuß, sondern hatte einen „Standesführer“ ernannt, der selbstverständlich der SDP angehört. Zur Rede gestellt, sagte der Fabrikant Kämpf: „Wenn der Reigner“

— der letzte Betriebsausschuhobmann. Die Redaktion — nicht gestohlen hätte, wäre er noch im Betrieb.“ Die Entlassung Reigners war zu jener Zeit erfolgt, da die letzte Betriebsausschuhwahl ausgeführt worden war. Reigner hat nun, da ihm die Verhinderung des Fabrikanten Kämpf zu Ehren gebracht wurde, den Herrn Volksgemeinschaftler geklagt und dieser mußte eine Ehrenerklärung abgeben, da an seiner Behauptung kein wahres Wort gewesen ist. Anscheinend hat Herr Kämpf von der Reihode seiner gewissen Gesinnungsgenossen, Mißliebige durch Verleumdungen klein zu machen, sehr viel gehört, so daß er sie sich im vorliegenden Falle zu eigen machte. Mit dem Ergebnis, daß das Bild, das man von einem Volksgemeinschafts-Fabrikanten hatte, hübsch abgerundet wurde.

Famillientragödie in Aussig

Montag früh wurde die Auffiger Kriminalpolizei verständigt, daß sich in einer Villa in der Hibernierstraße ein Mord und Selbstmord ereignet habe. Eine Volkseikommission unter Leitung des Dr. Penkava stellte fest, daß die Ehefrau eines Hausmeisters von ihrem Ehemann erschossen wurde. Der Täter wurde erhängt aufgefunden. Die Leiche wies auch Schußwunden auf. Die Ursache der grausigen Tat soll eheliche Untreue der Frau sein, hinter die der Mann gekommen war.

Karbitzer Kommunisten unter Führung — des Deutschen Fußballklubs

Der Gottwald-Kurs scheint doch nicht einheitlich zu sein in unserer Republik. Die Karbitzer kommunistische Gemeindefraktion richtete an die dortige Ortsgruppe des Internationalen Metallarbeiterverbandes ein Schreiben, in dem zu einer „Beratung über die Fragen der Arbeitsbeschaffung und der Bänderung der sozialen Notlage“ Stellung genommen werden soll. An einer für den 5. April einberufenen Sitzung hat nun neben einer Anzahl kommunistischer Organisationen auch der „Deutsche Fußballklub 1919“ teilgenommen. In dem kommunistischen Schreiben, das von der Gemeindefraktion der APZsch dem Industrieverband der Chemiarbeiter, dem Industrieverband der Lederarbeiter, dem Bund der Freunde der Sowjetunion, der Ortsgruppe der APZsch und dem Deutschen Fußballklub 1919 unterzeichnet ist, wird betont, daß man zu dem Entschluß gekommen ist, daß „nur einheitlicher Kampf um die Durchsetzung der geplanten Investitionsarbeiten einen Erfolg bring-



Sir Austen Chamberlain

der ehemalige britische Außenminister, der mit 73 Jahren noch eine „private“ Reise durch die europäischen Staaten unternimmt, ist mit Gemahlin und Sohn am Montag mittags auf der Fahrt von Wien nach Prag in Cesimovo Kfz, dem Landzug des Präsidenten bei Labor, eingetroffen, wo er vom Präsidenten Dr. Benes zum Mittagessen geladen war. An dem Essen nahm auch Gesandter Jan Masarik teil.

Um halb 8 Uhr abends traf Chamberlain im Auto in Prag ein, wo er auf der britischen Gesandtschaft Aufenthalt nimmt. Dienstag wird ein Empfang an der Burg stattfinden. Mittwoch wird Chamberlain Gast des Außenministers Dr. Krofta sein.

gen kann“, wenn sich alle Organisationen und Vereine ohne Unterschied ihrer politischen Einstellung für diese Forderungen einsetzen. Die „Gemeinsame Linie“, die da bezogen wurde, diese „Einheitsfront“ mit den deutschen Fußballern, steht recht hart im Widerspruch zu der geraden Linie, die doch gezogen werden soll; und daß man sich dem Deutschen Fußballklub unterstellt — in dem Schreiben heißt es wörtlich: „Anfragen sind zu richten: Deutscher Fußballklub 1919 — ist wahrscheinlich die neueste Taktik der Kommunisten unseres Landes.“

Die Jahreskonferenz des Bezirkes Arnau

Die Sonntag in Neu-Nettendorf stattgefunden hat, war von 150 Delegierten und Gästen besucht und nahm einen sehr schönen Verlauf. Die Nettendorfer Sänger begrüßten die Konferenz mit einem Freizeitspiel. Der Genosse Dankl aus Königshof begrüßte die Konferenz namens der tschechischen Sozialdemokratie. Die Genossen Kubiser und Strobel erläuterten die Berichte der Bezirksleitung. Das politische Referat erläuterte W. Krejci. Die Zahlen der Bezirksleitung brachten keine Veränderung.

Anilinfarbenerzeugung in Aussig. Dem Vernehmen nach beschäftigt der Verein für chemische und metallurgische Produktion in Aussig in nächster Zeit die Fabrikation von Anilinfarben aufzunehmen. Gegenwärtig wird für die Zwecke der Erzeugung dieser Farben ein Neubau errichtet. Die Produktion der neuen Fabrik wird sich hauptsächlich auf die Erzeugung von Azofarben erstrecken. Die Deckung des Bedarfs in unserer Republik dieser hauptsächlich von der Textilindustrie verwendeten Farben erfolgte fast ausschließlich durch Einfuhr.

„Rundschau“ kann eingestellt werden. Die „Rundschau“, das Wochenorgan der Henleinpartei, belam eine staatsanwaltschaftliche Verurteilung zugestellt, derzufolge sie eingestellt werden kann. Die „Rundschau“ ist in den letzten Wochen einigemal der Beschlagnahme verfallen. Dies ist die Ursache der Verwarnung.

J kob Weltner gestorben

Einer der Führer der ungarischen Sozialdemokratie, Genosse Jakob Weltner, ist dieser Tage 63 Jahre alt in Budapest gestorben. Sein Tod bedeutet einen schweren Verlust für unsere ungarische Bruderpartei.

Weltner, von Beruf Tischler, war mehr als 40 Jahre in der Partei tätig und er hat sich insbesondere um die sozialdemokratische Presse seines Landes ganz außerordentliche Verdienste erworben. Er war einer der Mitbegründer der „Nepzava“ als Tagblatt, bei welchem Blatt er viele Jahre als Redakteur tätig war. In der Zeit der Herrschaft Bela Kuhns spielte Weltner eine große Rolle, er hat damals eine Politik getrieben, deren Richtigkeit die späteren Ereignisse bestätigt haben. Nach der Niederlage der ungarischen Revolution ging er ins Ausland und lebte von 1919 bis 1925 in Wien. Dann kehrte er nach Budapest zurück und übernahm als Chefredakteur die Leitung des Zentralorgans der ungarischen Genossen, welche Funktion er bis zu seiner schweren Erkrankung, die ihn vor etwa zwei Monaten traf, ausübte. Weltner, der auch Abgeordneter war, war einer der besten Redner der ungarischen Partei, der seine Reden faszinierte und sich außerordentlicher Beliebtheit erfreute. Sein Ableben hinterläßt eine schwer ausfüllbare Lücke in der ungarischen Arbeiterbewegung.

Der Mörder von Grünau verhaftet und geständig

Mähr.-Trübau. Donnerstag erhielt die Gendarmerie in Mähr.-Trübau einen Brief aus Landstetron, in welchem es hieß, daß als Mörder des Gedonauer Pfarrers ein Landstreicher deutscher Nationalität namens Trubnibel in Betracht kommen könnte. Die Gendarmerie verfolgte auch sofort diese Spur und pflog in dieser Richtung in Grünau Nachforschungen, wobei sie feststellte, daß Josef Dvarusche! — wie er richtig heißt, — ein beschäftigungsloser Handschuhmachergefelle aus München in Bayern in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch, also in der Nacht vor dem Mord, in Grünau übernachtet hatte. Der Mordhieb und die Presse wurden sogleich in den Dienst der Nachforschungen gestellt und auf diese Weise gelang es, alle Gendarmeriestationen in der Republik aufzufordern, den gesuchten Dvarusche! anzubalden. Samstag früh hielt eine Gendarmeriewache mehrere Kilometer von Fulmet entfernt, zwei Landstreicher an, deren einer der gesuchte Dvarusche! ist. Es wurde die Gendarmerie-Gendarmerieabteilung verständigt, die sogleich nach Fulmet fuhr und Dvarusche! verschiedene Dinge ausfragte, ohne dabei den Mord in Grünau zu erwähnen. Dvarusche! gab bereitwillig Auskunft. Durch seine Aussagen wurde festgestellt, daß er vom 8. April an täglich 10 Kilometer zurücklegte, während er in der letzten Woche in einem einzigen Tag 50 Kilometer zurückgelegt hat. Daß er wegen des Mordes in Grünau gesucht wurde, hatte er bereits in den Zeitungen gelesen. Noch einen Tag später und er wäre an die für Mörder rettende deuische Grenze gekommen, wöbin er ursprünglich wollte. Sobald man an Dvarusche! die Frage richtete, ob er etwas über die Pfarre in Grünau auszusagen könne, hörte er auf zu antworten, später aber erklärte er, daß er in der letzten Zeit zweimal auf der Pfarre gebettelt habe, das eine Mal Milch, das andere Mal Brot erhalten habe und zwar stets durch eine kleine Oeffnung in der Tür. Hierbei machte er sich dadurch verdächtig, daß er die Verhältnisse auf der Pfarre in Grünau gut kannte und auch eine ziemlich genaue Beschreibung sowohl der Wirtshofsterrin Dvotakova als auch des Pfarrers Gabla gab. Er wurde nach Grünau geschafft und hier am Sonntag einem Verhör unterzogen, bei welchem er sein bisheriges Zeugnis aufgab und gestand, daß er den Mord verübt habe. Bei der Ab-

und erklärte, daß er die beiden Menschenleben, die er auf dem Gewissen habe, bedauere.

Er gab an, daß er eine Gade gestohlen habe, die er unter dem Rod versteckt irug. Als er Mittwoch, den 8. April, abends, an der Pfarre vorüberging, habe er gesehen, daß ein Fenster in dem Garten offen stand. Er überprüfte den Raum, kroch durch das Fenster in die Stube und begann den Wäschekasten der Dvotakova zu durchwühlen. Die Dvotakova war in der Küche und als sie ein Geräusch vernahm, ging sie auf den Gang, wobei sie einen Beisen in der Hand hielt. Als Dvarusche! sie erblidte, zog er die unter dem Mantel verborgene Gade hervor, sah die Dvotakova mit der linken an der Kehle und versteckte ihr mit der Schärfe der Gade zehn Fieße gegen das Gesicht, worauf er die Leblofe zu Boden fallen ließ. Der in einem Nebenzimmer befindliche Pfarrer wurde wahrscheinlich erst durch den Fall aufmerksam, eilte auf den Gang heraus und sah sich Aug in Auge dem Mörder gegenüber. Dieser ergriff ihn gleichfalls an der Kehle und versteckte ihm drei Fieße mit der Gade, wobei er mit einem Hieb auch einen Bildrahmen traf, von dem er ein Stück abspaltete. Als der Pfarrer zu Boden fiel und zu röcheln begann, versteckte ihm der Mörder mit der Schärfe der Gade acht Fieße gegen den Scheitel.

Hierauf lief er in das Zimmer des Pfarrers, zog aus der über einem Stuhl hängenden Weste die goldene Uhr heraus, öffnete einen Kasten, in dem sich in einer Kartonschachtel 1500 Kč befanden, die er zu sich nahm, um hierauf das Haus zu verlassen. Er schloß die auf einem Hügel stehende Haustür hinter sich und floh in der Richtung der Erbschaft Charlottendorfs. Unterwegs warf er in einen Walde die Mordwaffe von sich. Da es finster war, kann er sich jetzt nicht mehr erinnern, wo er sich der Gade, die nun gesucht wird, entledigte. Dvarusche! änderte jedoch sein Geständnis wiederum ab und behauptete, nicht allein gewesen, sondern mit einem Kameraden angekommen zu sein, dem er das Geld übergab, worauf sie auf Fahrrädern davonfuhren. Er will jedoch den Namen dieses Mittäters nicht angeben und gibt vor, ihn nicht zu kennen. Am 5. Uhr nachmittags widerrief er dieses Geständnis und erklärte, daß er allein war und ihm niemand geholfen habe.

Tagesneuigkeiten

Ein tapferer Antifaschist

ein eigenartiger und eigenwilliger Denker war Werner Hegemann, der, erst vierundfünfzig Jahre alt, in der Emigration, in New York, gestorben ist. Und weil er ein Mann eigenen Buches war, einer, der sich nicht zurechtfinden ließ und nicht gleichgültig war, war für ihn im „erneuerten“ Deutschland kein Platz, auch wenn er nicht die „Entlarvte Geschichte“ geschrieben, auch wenn er sich nie als Historiker, sondern stets nur als Architekt betätigt hätte. Denn der kerndeutsche, tapfere Sohn einer alten Pastorenfamilie, aus „Protestanten“ im höchsten, Goethe'schen Sinne gewöhnt, der Städtearchitekt, der geniale Theoretiker und Praktiker der Baukunst, der für Hitlers Architektur-Dilettantismus nur den Hohn des wahrhaft Ueberlegenen gehabt hätte, wäre im Dritten Reich nicht geduldet worden, auch wenn er zu schweigen vermöcht hätte. Werner Hegemann hat aber nicht geschwiegen, wollte und konnte nicht schweigen. Er, der die Verlogenheit in der Kunst bekämpfte, zog auch gegen die Lüge in der Geschichte zu Felde, gegen die patriotische Legende. Der Nationalsozialismus aber braucht nicht nur die in Deutschland schon beheimateten Hohenzollern-Legenden, er braucht und schafft neue Legenden.

Hegemann hat in seinem „Fridericus“ gegen die Friedrich-Legende mächtige Siege geführt, er hat in dem glänzend geschriebenen, ihm als überlegenen Satiriker zeigenden Buch „Entlarvte Geschichte“ gegen den damals eben nach der Nacht langenden Hitlerismus, aber auch gegen die in Deutschland geschichtsbüchliche Verherrlichung der Germanen scharfsinnig und witzig gekämpft. Unvergessen wird, wie dieses Buch, auch Hegemanns kluger Einfall bleiben, es Hindenburg und Hitler zu widmen und damit zu erreichen, daß seine Gefährlichkeit erst recht spät erkannt wurde. — Das selbstverständliche Verbot der Bücher Werner Hegemanns hat für einige Zeit das deutsche Volk vor der Zensurierung durch ihren Geist bewahrt. Aber: so gewiß alle, die ihren Hakenkreuzler doch noch an das deutsche Volk zu glauben vermögen, der Wiederauferstehung dieses Volkes zur Geistesfreiheit sind, so sicher sind sie auch der Wiederkehr der Bücher Hegemanns. Und gerade daran, daß Menschen seiner Art, scharfsinnig und von unerbittlicher Wahrheitsliebe erfüllte Kritiker, Denker auf eigener Gedankenbahn, im heutigen Deutschland nicht leben können, offenbart sich ihnen der tiefe Sturz Deutschlands durch sein „Erwachen“.

Die Höllemaschine und der Dieb. Der Väderegehilfe Franz Papoušek in Prognitz behob vor einigen Tagen in einem dortigen Geldinstitut den Betrag von 15.800 Kč, den er dann zu Hause in einem Kasten aufbewahrte. Den Schlüssel zu diesem Kasten verstaute er im Bett. Freitag früh,



Italienische Kultur!

Das erste in Europa eingetrossene Bild, das die abessinische Stadt Harar nach dem großen Bombardement der italienischen Luftflotte zeigt. Die Stadt ist beinahe völlig zerstört worden.

als er sein Geld nachzählte, stellte er fest, daß ihm 2000 Kč fehlten. Da in der Kammer, in der sich der Kasten befand, einige Arbeitsmaschinen schliefen, konnte Papoušek den Täter nicht feststellen, dachte sich jedoch einen Plan aus, wie er sein Geld vor diebstahligen Zugriffen sichern könnte. Schon seit längerer Zeit befaßte er sich mit der Konstruktion einer Art Höllemaschine. Er schüttete nun in diese Maschine Schießpulver, verband die Maschine mit einer Rindsdünne und richtete es so ein, daß beim Öffnen des Kastens das Pulver explodieren mußte. Samstag früh hörte man in dem Hause eine furchtbare Explosion und gleich darauf einen Schreidenschrei. Einer der Väderegehilfen lief im nächsten Augenblick in panischem Schrecken aus der Kammer, wo der Kasten samt dem Reste des Geldes Papouškels, 13.800 Kč brannte. Das Feuer wurde von den Hausleuten schnell gelöscht, so daß die Feuerwehre nicht einzureisen brauchte. Der Väderegehilfe, der den Kasten unbesetzt öffnete, wurde verhaftet, mit ihm aber auch der Konstrukteur der originalen Alarmvorrichtung, deren Explosion einem Menschen das Leben hätte kosten können.

Hauptmann unschuldig gestorben? Der Gehilfe des Staatsanwalter von New Jersey Hoffman in Chicago meldet, in der nächsten Zeit könne die Verhaftung von drei an dem Tode des Lindbergh-Kindes Schuld tragenden Entführern erwartet werden. Der junge Chicagoer Advokat Bernard Himmigan, der seit dem Tage der Hinrichtung Hauptmanns die Nachforschungen eifrig durchführte, erklärte, Hoffmann sei nunmehr im Besitze von unumstößlichen Beweisen, daß Hauptmann tatsächlich unschuldig gewesen sei. Er fügte hinzu, daß im Staate New York 5000 Dollar gefunden wurden, welche aus dem Lösegeld für das Lindbergh-Kind stam-

men. Hätte Gouverneur Hoffmann zu Ende des Monats März diese Beweise in den Händen gehabt, wäre Hauptmanns Leben gerettet worden. Die Aufklärung der Entführung des Lindbergh-Kindes sei seiner Auffassung nach die Frage weniger Tage oder sogar nur weniger Stunden.

Autobus abgestürzt. Sonntag mittags begann der von Sily nach Strumica (Jugoslawien) fahrende Autobus bei der Ortschaft Novo Selo infolge eines Defektes nach rückwärts bergab zu rollen. Der mit 20 Personen besetzte Autobus, dessen Bremsen wahrscheinlich versagten, erreichte eine ziemliche Geschwindigkeit, durchbrach die steinerne Strahlenbarriere und stürzte aus einer Höhe von 15 Metern in den Pregalnica-Fluß. Dabei fiel er während des Falles gegen einen Baum. Der Autobus wurde vollständig zertrümmert. Der Chauffeur und ein Passagier wurden getötet und 17 weitere schwer verletzt. Zwei der Verletzten schweben in Lebensgefahr.

Razibarborei in Danzig. Am Donnerstag abends machte Hitlerjugend in „Zivil“ die Straßen Danzigs unsicher. Wer im Verdacht stand, kein Nazi zu sein, auf den wurde Jagd gemacht. Zwei Angehörige der Sozialistischen Arbeiterjugend wurden von etwa 80 Nazis niedergeschlagen und schwer mißhandelt. Beide wurden verhaftet. Der eine ist erst 15 Jahre alt. Eine andere Gruppe von fünf Angehörigen der Sozialistischen Arbeiterjugend wurde von einer etwa 150 Leute zählenden Horde durch die Straßen gejagt. Auf einem der Jugendlichen trampelte man herum.

Hauptversammlung der Reichsgewerkschaft der deutschen Presse. Am Sonntag fand im Deutschen Hause in Prag die Generalversammlung der Reichsgewerkschaft der deutschen Presse statt. Die Versammlung wies einen zahlreichen Besuch beson-

Kinder als Mörder

In Tünet bei Mattau wurde Sonntag der 84 Jahre alte Ausfuhrer Seit K u t i l erschlagen in seiner Wohnung gefunden. Alles deutete auf einen Raubmord hin, denn das Geld, welches der Greis kurz vorher für eine verkaufte Wiese erhalten hatte, fehlte. Als die Gendarmen die Personen verhörten, welchen Kutil Ferngänger-Verhältnisse bekannt waren, rief ein 3 w ö l f j ä h r i g e r S ä h l e r, der Kutil gelegentlich Botendienste leistete, Verdacht hervor. Nach längerem Befragen gab der Junge den Mord zu. Er betäubte erst den alten Mann durch einen Schlag mit einem Schürhaken und schlug dann mit allen Gegenständen, deren er habhaft werden konnte, auf den Chamächtigsten solange ein, bis dieser ausatmete. Für die Beute wollte er sich ein Fahrrad kaufen.

Die Bluttat eines S e ä s e h n j ä h r i g e n wird aus Lody gemeldet. Der 70jährige Alexander D e m b f i i geriet mit einem Burschen in Streit, dessen Vater er delogieren wollte. Der Junge zog plötzlich ein großes Küchenmesser und ließ Dembisti nieder, welcher in wenigen Augenblicken starb. Der Mörder flüchtete.

ders aus der Provinz auf. Als Gäste konnte der Karpaten Vertreter des „Syndikats kš. novinárů“, der Union ungarischer Journalisten und der „Inzografická beseda“ begrüßen. Zum Obmann wurde Dr. Franz B a c h e r - Prag, wiedergebählt.

Das Wetter in Mitteleuropa bessert sich nur ganz langsam. Auch Montag traten im Staabsgebiete noch verschiedentlich leichte Schauer auf, am Mittwoch schneite es nicht. Der Wind dreht jedoch bereits gegen Südwesten und die Temperatur nimmt ein wenig zu. In der slowatischen Donaniederung erreichte sie nachmittags wieder stellenweise plus 15 Grad. Die allgemeine Wetterlage ist noch nicht stabil, trotzdem der Einfluß der Druckstörung über Skandinavien abnimmt und sich über der Balkanhalbinsel vorübergehend ein kleines Hochdruckgebiet ausgebildet hat. — W a h r s c h e i n l i c h e s W e t t e r v o n h e u t e: Im allgemeinen etwas wärmer, Wind aus südwestlichen Richtungen. In den nordwestlichen Teilen der Republik zeitweise unsicher, sonst meist schön, strahlend noch Nachtrötte. — Wetterausichten für morgen: Wetterlage unsicher.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Rittwoch

Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutscher Schulfunk für niedere Stufen, 12.10: Schallplatten aus Smetana-Opern, 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 16.55: Theater für die Jugend, 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Moudran: Neue Bücher, 18.20: Arbeiterfunk: Josef Kaut: Bewirklichte Utopien, 18.40: Sozialinformationen, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Vokal: slowakische Lieder, 19.25: Pünktliche Konzerte, 20.10: Gefangenzert der tschechischen Lehrer, 22.30: Leichte Musik. Sender 3: 7.30: Salonkonzertkonzert, 14.15: Deutsche Sendung: Rindertunde, 14.40: Schallplatten. — Brünn 13.20: Aus der „Verkaufte Braut“, 13.20: Arbeitsmarkt u. Sozialinformationen, 16.10: Nachmittagskonzert, 17.40: Deutsche Sendung: Gefangenzert, 20.40: Rundfunkspiel: Das Meer-Spiel. — Freiburg 15: Nachmittagskonzert, 20.05: Aus dem Nationaltheater: Symphoniekonzert. — Káshán 12.35: Rundfunkkonzertkonzert. — Mährisch-Ödrau 18: Orgelkonzert.

Prinz Eugen

Dem Gedächtnis eines großen Europäers

Heute vor zweihundert Jahren ist in Wien der kaiserliche Generalissimus und des Heiligen römischen Reiches Reichsfeldmarschall, Eugen, Prinz von Savoyen-Carignan, der berühmte „Prinz Eugenius“ des Volks- und Soldatenliedes, eines sanften Alters-Todes verstorben. Die Erinnerung an ihn bedeutet mehr als das Gedächtnis eines der bedeutendsten Militärs aller Zeiten, sie ist zugleich die Besinnung auf einen großen Europäer.

Es war einer der schönsten Jünger des vielberühmtesten alten deutschen Reiches, daß es in seinem Wesen nicht national, sondern europäisch, abendländisch war. Darum auch zog der kaiserliche Hof und später noch lange Jahre der österreichische, Männer aus aller Herren Ländern an. Oesterreicher zu sein, hieß ja bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, einer Wahl-Karlton anzugehören, sich zu einer politisch-geistigen Idee zu bekennen, die mit einem bornierten Nationalismus oder Patriotismus wenig gemein hatte. Die größten Oesterreicher sind in den vierhundert Jahren, in denen das Haus Habsburg eine, lange Zeit führende und dann immerhin noch — bis hinunter — eine glänzende Rolle in Europa gespielt hat, ihrer Geburt nach Söhne der verschiedensten Völker gewesen.

So auch kam im Jahre der großen Wende, da die Türkenmacht vor Wien zerbrach, 1683, der zwanzigjährige Prinz von Savoyen-Carignan nach Wien, um als Offizier in die Dienste Kaiser Leopolds zu treten, in denen sein älterer Bruder schon sein Leben geopfert hatte. Eugen, der jüngste von fünf Söhnen des Fürsten von Savoyen-Carignan und der Italienerin Olympia Mancini, einer Nichte des mächtigen Kardinals Mozarin, war in Paris erzogen worden, sofern man von einer Erziehung sprechen darf, da die Mutter, eine große und lebenslustige Dame, das Kind im Grunde verwaarlosten ließ. Eugen war alles andere als eine martialische Erziehung. Auf Tansen und dünnen Beinen lag ein schmachtig-gedrungener Körper und an dem Turmschädel fielen neben hümpel Nase und breitem Mund nur die großen dunklen, Geist verräthenden Augen als schön auf. Er war schwächlich und kränkelte viel. Als „der kleine Abbe“, wie man ihn häuslich nannte, in die Armee eintreten wollte, wurde sein Ansuchen von Ludwig XIV. höflich abgelehnt. Er sollte nur bei der „schwarzen Armee“ (dem geist-

lichen Stande) bleiben. Großmütig ging er nach Oesterreich. Der „Türkenpoli“, der Kaiser Leopold I. war einer der wenigen Habsburger, die eine glückliche Hand hatten. Er stellte den merkwürdig aussehenden Krieger in seine Armee ein. Jedw Jahre



später ist der Dreißigjährige, in unähligen Gefechten bewährt, bei Belgrad 1688 schwer verwundet, kaiserlicher Feldmarschall. 1697 schlägt er die Türken bei Zenta und entscheidet damit einen schon anderthalb Jahrzehnte währenden Krieg. Bei den Friedensverhandlungen, die dem Kaiser Ludwig (bis auf das Patent von Temesvár) einbringen, bewährt sich der Soldat auch als Diplomat von Rang und weitem Blick.

Schon hatte er sich auch mit Frankreichs gefährdeten, in jenem Jahrhundert immer siegreichen Armeen gemessen. Aber die große Auseinandersetzung mit dem „Türkenkönig“ beginnt erst im neuen Jahrhundert, mit dem französischen Erbfolgekrieg, in dem sich das militärische Genie des kleinen Prinzen entfalten und im strahlenden Lichte zeigen kann. Alle Generale und Marschälle aus der Schule des großen Turken, die Villenois, Fatinas, Vendôme, Tallard, zeigen sich seiner Minge nicht gewachsen. Immer in der zehnmündigen Wunderrüst, weiß er seine Kraft an der entscheidenden Stelle zusammenzubringen, in fähigen Märschen und überraschenden Bewegungen

den Feind zu umgeben, ihn wie der Blitz anzufallen und niederzuwerfen. So bringt er in die unendliche Wanderrückzug der gelebten französischen Strategen, die ihre Hebermacht verzeihen und methodisch von Position zu Position vorrücken, Verwirrung und in die Kriegeslust ein neues Element. Da ihm die Franzosen die Besondere Klausen sperren, geht er mit dem Heer über die unangenehmen Vicentiner Alpen, gibt kühn seine Verbindungen preis, steht in der Platte der Franzosen, schlägt sie, hell durch einen gewagten Nachtsabmarsch, seine Verbindung nach Tirol wieder her. Ein andermal überkreuzt er angelehnt des Feindes Fuß und Fuß und zieht auf dem Südrufer des Po in gewaltigen Einmärschen gegen Turin, während die Franzosen auf dem Rodeter bleiben müssen, wo die zahlreichen Alpenflüsse von Mailand durch die Ebene hindern und den Prinzen wochenlang aufgehalten hätten. Schier endlos ist die Reihe seiner großen Siege: Carpi, Chiari, Luzzara, Turin, Schlacht Eudenaande, Maillaquet, um nur die bedeutendsten zu nennen. Als Reich und Diplomat vornehm, kühn und gewandt, weiß er jahrelang mit dem charakteristisch glänzenden englischen Marschall Marlborough verbindunglos zusammenzuhalten.

Kaum daß der große Erbfolgekrieg beendet war, der die österreichische Macht bis zur Straße von Messina und zum Kernkanal ausdehnte, best ein neuer Türkenkrieg an. Es ist der Feldzug, in dem Eugen 1616 die Türken bei Peterwardein schlägt, 1617 das Heer des Großveziers bei Belgrad vernichtet und die Pforte des Orients brennt. Am Passarowitzer Frieden bringt er dem Kaiser — dem dritten, dem er nun dient: Karl VI. nach Leopold und Joseph I. — das nördliche Bosnien und Serbien, die Wojwodina und die kleine Walachei.

Niemals hat Eugen kühnheit bodenständige Staatspolitik betrieben. Immer rät er zu kühnen Kompromissen, heizt bei er gemeinsamen und europäischen Interessen im Auge, so wenn er dem Kaiser — vergebens — rät, Schillen aufzugeben, aber dem Feinde das Elend zurückzuholen. Sein Kampf gegen Frankreich dient der europäischen Sache wie der Türkenkrieg, denn Frankreich ist damals der gefährlichste Verbündete der hohen Pforte und der Schürer aller Osmanen-züge gegen Ofen und Wien. Als Staatskaller in den Niederlanden fordert Eugen die Europäische Handelskompanie, verurteilt Kontinentalpolitik großen Stils zu treiben, aus Antwerpen

einen Hafen und ein Kastell des Reiches zu machen, die kaiserliche Flotte auf dem Ocean durchzuführen. Das scheitert freilich durch den Vertrag Preußens an der deutschen Sache, der damals zum erstenmal wirksam wird, und an der kaiserlichen Politik Karls VI., der sein Ziel einzig in der Anerkennung der Pragmatischen Sanktion, und — ein Vorläufer gewisser heutiger Politiker — in der Sammlung möglichst vieler Unterschriften auf Balken und Staatsakten sieht.

Noch einmal muß der 71jährige zu Pferde steigen, um mit ungenügenden Kräften gegen Frankreich zu kämpfen, den Rhein zu verteidigen. Dieser letzte Krieg bringt ihm keinen großen Sieg mehr, immerhin hält er die Franzosen in Schach und an der überlegenen Manöverkunst des alten Mannes hat damals der „junge Krieg“, der preussische Kronprinz, zuerst praktische Strategie gelernt. Mit die militärische Bahn Eugens auch nicht wie die Friedrichs und Napoleons zu den höchsten Gipfeln des Ruhms angeht, fehlt ihr das Welterstrebende gewaltiger Neuerungen, so daß Eugen dafür auch niemals eine wirkliche Niederlage erlitten, geschweige denn eine Katastrophe wie Ruinerdorf, Leignitz oder Bataillo. Er war im Felde nie besiegt worden.

Neben seinen militärischen und politischen Leistungen treten seine friedlich-kulturellen als Taten gleichen Ranges und vielleicht höheren Wertes. Er ist, wie seine Wiener Palast, das in der Himmelsvorhalle und das Belvedere, noch heute bezeugen, einer der großzügigsten und kunstsinntigsten Förderer des Wiener Barock gewesen, er hat den Grundstock der Kaiserlichen Hof- (heute Staats-) Bibliothek in der glänzendsten Bücherei seiner Zeit gelegt, er hat jegliche Kri von Kunst und Gelehrsamkeit gefördert und war der Freund des Philosophen Leibniz, mit dem er in regem Briefwechsel stand.

Männer kritischen Geistes, wie der eben verstorbene Werner Hegemann, haben in Eugen von Savoyen den bedeutendsten deutschen Staatsmann des 18. Jahrhunderts gesehen. Er war auf jeden Fall ein erlauchter europäischer Geist und es war der gesunde Sinn des Volkes und der Soldaten, der ihn im Riede fortleben und zum Schöpfer einer Tradition werden ließ, die in der k. u. k. Armee seine gleichrangige Nachfolge und eine Fortsetzung nur in den Gehalten Laubaus und Redebits gefunden hat. E. Branzel.

Prag — London in fünf Stunden. Die tschechoslowakische Fluggesellschaft und die holländische Luftverkehrsgesellschaft „KLM“ eröffneten Montag den Luftverkehr auf der Strecke London—Amsterdam—Prag—Wien—Budapest mit den modernsten Flugzeugen Typ „Douglas“. Das tschechoslowakische Flugzeug „CSKA“ beflog nachmittags zum ersten Male die Strecke Wien—Prag—Amsterdam. In umgekehrter Richtung trat um 13 Uhr das holländische Flugzeug „Kietwink“ auf dem Prager Flughafen ein. Das Flugzeug „Douglas“ hat eine durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von 310 Kilometern. Das gesamte Flugzeug fliegende moderne Flugzeug kann 17 Personen an Bord nehmen und besitzt zwei „Wright-Cyclone“-Motoren zu 725 HP. In der Pilotenkabine ist eine automatische Lenkvorrichtung „Piloto-Boo“ angebracht, so daß sich die Tätigkeit des Flugzeugführers lediglich auf die Flugkontrolle beschränkt. Durch die Einführung dieser gegenwärtig schnellsten Flugzeuge gehört unsere Luftschiffahrt zu den bestausgerüsteten europäischen Fluggesellschaften. Der Flug von Prag nach London dauert nunmehr fünf Stunden, nach Amsterdam drei, nach Wien eine Stunde 15 Minuten und nach Budapest zwei Stunden.

Die Schwester Berliners begeht Selbstmord. Johanna Rimmen, geborene Berliner, eine 71jährige Witwe, Schwester des ehemaligen Generaldirektors der Wiener Phönix-Versicherung Berliner, hat sich in ihrer Wohnung im 18. Bezirk mit Gas vergiftet.

Zuchtskizze Hitler. Das „Schwarze Korps“ protokolliert in seiner letzten Ausgabe gegen die harmlose Gephlogenheit der schweizerischen Viehzüchter, ihrem Rindvieh den Namen eines Staatsmannes zu geben, so vor allem dagegen, daß ein in gallischer Brauwiebzüchter seinen Stier „Hitler“ genannt hat, „mit dem Namen eines Staatsmannes, zu dem sich ein 65 Millionenruhmäßig bekennend“. Der betreffende Belegstein des Brauwiebzüchters wird sogar abgebildet.

Rumänien ohne Magier. Eine neue Verordnung verbietet bezugsfähige Magier aus Rumänien. Zauberkräfte dürfen nicht mehr öffentlich auftreten; ebenso wenig dürfen spiritistische Veranstaltungen, Geistesbeschwörungen und dergleichen mehr stattfinden. In der Begründung des Gesetzes wird gesagt, daß dem Aberglauben und dem Mißbrauch der Günstigkeit ein Diegel vorgeschoben werden müsse.

Oesterreich gegen die Friedenspropaganda. Der österreichische katholische Priester Ide bestam am 3. April 1936 durch das Grazer Polizeikommissariat folgendes Erkenntnis zugestellt: „Der Beklagte ließ am 23. August 1935 in der Zeitschrift „Wölkler Post“, erscheinend in dem schweizerischen Kanton St. Gallen, einen Offenen Brief unter dem Titel „Der Krieg ist ein Verbrechen“ (Offener Brief an den italienischen Ministerpräsidenten) veröffentlichen und in Klugschiffen verbreiten, wodurch der italienische Ministerpräsident Mussolini öffentlich beleidigt und eine Verurteilung der Bundesregierung übertritten wurde.“ Ide ist zu 1000 Schilling Strafe und zur Beschlagnahme der Verfabenslosten verurteilt worden. — Man darf im katholischen Oesterreich auch als Priester nicht gegen Mussolinis Kriegszug gegen das wechsellöbliche Weibchen Stellung nehmen. Die österreichische Regierung appropiiert wie der Bund einen Stein jeden Friedensfreund, wenn Mussolini es bestiehlt.

Ein faulisches Werk. Das ungeheure Werk der vollkommenen Ausrottung der Niedersee wird bald in eine neue Phase eintreten. Die erste Phase dieses Unternehmens wurde im Jahre 1930 mit der Ausrottung eines fruchtbarsten Gebietes abgeschlossen, das jetzt unter dem Namen „Wieringermeer-Volder“ bekannt und durch Dämme gesichert ist. Nach Beendigung des ganzen Werkes wird das Gebiet Hollands in vier Bezenden, sogenannte „Volders“, in einem Gesamtumfang von 240.000 Hektar vergrößert sein. Etwas vor einem halben Jahre beschloß die holländische Regierung, an die Ausrottung der zweiten Gegend, des sogenannten nördlichen Volders, im Rahmen der Aktion zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Holland zu scheitern. Diese Ausrottung wird in 15 Jahren beendet sein. Etwas 6000 Personen werden dabei Beschäftigung finden. Der Kostenaufwand wird auf 120 Millionen holländische Gulden geschätzt.

Der weiße Bettler. Ein stadtbekannter Bettler hat vor einigen Tagen die Mitteilung erhalten, daß ihm 30.000 Beiseiten als Erbschaft eines vor langen Jahren nach Amerika ausgewanderten Verwandten angefallen seien. Stolz wie nur Spanier sein können, kündete der Bettler diese Erbschaft an. Als Grund gab er an, daß ihn das Leben davon überzeugt habe, daß Geld nur unglücklich mache, und daß er sich als Bettler Bettler am glücklichsten fühle.

Ausbildung der Blinden in der Taktik. Erblindete Blinde, Halbblinde und Schwachsichtige aus Prag und der Provinz, die die Blindenschrift oder Braille in dieser Schrift lernen wollen, können sich bei der tschechoslowakischen Blindenfürsorgezentrale in Prag IV, Loreianstraße Nr. 2 melden, wo Aufnahmen erledigt werden. Für die Interessierten wird ein kostenloser Kurs unter der Leitung eines blinden Fachmannes veranstaltet werden. Durch Verwendung praktischer Hilfsmittel wird es jedem ermöglicht, in einigen Tagen durch Ablesen die einzelnen Zeichen des Blindenalphabets untereinander zu lernen. Der Blinde kann sich auch zu Hause im Besonderen der Blindenschrift vervollkommen, zu welchem Zweck über Erlaubnis Lehrbücher leihweise beigegeben werden. Es wird den Blinden aus dem Wege gelegt, die Blindenschrift zu erlernen, das Lesen herabzuwürdigen. Die Freunde und Verwandten der Blinden werden gebeten, diese auf die vorstehend gemeldete Aktion aufmerksam zu machen.

Das Ergebnis der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik

(H. F.) In der „Bohemia“ vom 12. April finden wir einen ausführlichen Artikel, der einen guten Kenner der deutschen Wirtschaftsverhältnisse zum Verfasser hat. Das Zahlenmaterial, das dieser Artikel aus durchwegs amtlichen Quellen bringt, enthält eine so durchgreifende Kennzeichnung der nationalsozialistischen Wirtschaftsmethoden, daß wir unseren Lesern die wichtigsten Angaben nicht vorenthalten wollen.

Das erste wesentliche Ergebnis der in der „Bohemia“ angeführten Untersuchungen ist, daß die beiden einzigen Industrien, die heute in Deutschland blühen, die Rüstungsindustrie und — die Seltenerzeugung sind. Die Seltenerzeugung ist von 7,6 Millionen Tonnen im Jahre 1933 auf 18,4 Millionen Tonnen, also um fast das Zweieinhalbfache gestiegen. Die Seltenerzeugung ist von 5,5 Millionen Pfunden auf 13 Millionen Pfunden gestiegen. Dagegen ist die Schuhproduktion im Jahre 1935 um 7 Millionen Paar gesunken. Der Fleischverbrauch ist im gleichen Jahre um 16 Prozent gesunken. Die Radioindustrie, die im Jahre 1934 dank der Riesenpropaganda, die aus innerpolitischen Gründen für den sogenannten „Volksempfänger“ getrieben worden ist, einen gewissen Aufschwung genommen hat, verlor im Jahre 1935 55 Prozent ihres Absatzes, was den Gesamtverbrauch von vier größeren Radiofabriken zur Folge hatte. Die Textilindustrie arbeitet durchwegs mit 20 bis 30 Wochenstunden, trotzdem auch sie an den Rüstungsindustrien beteiligt ist.

Der Artikel in der „Bohemia“ kommt somit zu dem unbestreitbaren Schluß, daß die Investitionsgüter mit den Nahrungsgütern identisch sind. Die nationalsozialistische Wirtschaft ist ihrem wesentlichen Inhalt nach zum Kriegslativismus geworden. Siebzehn Prozent der gesamten Bauarbeiten entfallen auf den Bau von Maschinen, Befestigungen und strategischen Autostraßen. Das gesamte Kreditwesen wird so ausschließlich für Rüstungszwecke in Anspruch genommen, daß der Staat nicht einmal die Ausgabe von Pfandbriefen gestattet, die die wesentliche Kreditgrundlage für den Wohnungsbau sind. Dafür werden allerdings, mit Rücksicht auf den für die Olympiade erwarteten Fremdenverkehr, die Berliner Häuserfassaden restauriert.

Auch über die nationalsozialistische Arbeitsbeschaffung enthält der Artikel authentische Angaben. Offiziell wird die Gesamtzahl der Neubeschäftigten mit 3,3 Millionen angegeben. Von diesen sind ab — am

lichen Angaben zufolge, nur 2,2 Millionen in einem regulären Arbeitsverhältnis beschäftigt, während der Rest (1,1 Millionen) in der Landhilfe, im Arbeitsdienst usw. untergebracht ist. Wie weit diese Zahlen zuverlässig sind, kann nur nach den Regeln der Wahrscheinlichkeitsrechnung beurteilt werden. Jedenfalls sind diese 2,2 Millionen Neubeschäftigte das Alleräußerste, was die gleichgeschaltete amtliche Statistik als Erfolg der „Arbeitsflucht“ herausrechnen konnte.

Wie sich die soziale Lage der Arbeiterschaft entwickelt hat, ergibt sich andeutungsweise aus folgenden amtlichen Angaben: Das nominelle Arbeitseinkommen hat seit 1933 um 19 Prozent, d. i. um 5 Milliarden zugenommen. Von diesen 5 Milliarden müssen, um die Entwicklung der Reallohnne, also der Kaufkraft festzustellen, folgende Beträge abgezogen werden: 1,2 Milliarden für Preissteigerungen; 1 Milliarde entgangene Arbeitslosenunterstützung und schließlich 0,5 Milliarden für erhöhte Steuern und soziale Abgaben. Ob in diesem letzteren Posten die „freiwilligen Spenden“ für „Winterhilfe“ u. dgl. enthalten sind, ist mehr als zweifelhaft.

Aber auch diese Statistik verrät viel mehr, als sie preisgeben will. Man muß nämlich jene 2,2 Prozent, die wegen der Preissteigerungen, und jene 10 Prozent, die wegen der Erhöhung öffentlicher Lasten von dem Lohnzuwachs von 5 Milliarden RM. abgezogen werden müssen, auch auf das gesamte Arbeitseinkommen umrechnen. Vor dem Eintritt dieser Preis- und Lastensteigerung (im Jahre 1933) betrug es 26 Milliarden, nach deren Eintritt angeblich 31 Milliarden, also um 19 Prozent mehr, während die Schwächung des Realeinkommens 34 Prozent beträgt. Diese 31 Milliarden von 1935 entsprechen also 20,5 Milliarden von 1933, was gegenüber der damaligen Lohnsumme von 26 Milliarden eine Kaufkrafteinbuße von 12,5 Prozent (bei gleichzeitiger Steigerung der regulär Beschäftigten um angeblich 2,2 Millionen) ergibt!

Dies ist der Zustand bei den Arbeitern, die regulär beschäftigt sind. Heber die Lage jener allermindestens 1,1 Millionen, die man in die Landhilfe, in den Arbeitsdienst gesteckt hat, verliert die Statistik kein Wort. Man vergleiche aber nur diese Zahlen mit der 250prozentigen Steigerung des Setzsumms; dies wird jedem denkenden Menschen genügen, um ihm klar zu machen, welche Gesellschaft im „National-Sozialismus“ herrscht.

Ausland

Osterreichische Korruption

Wer ist nicht bestochen?

Die Drücker „Arbeiter-Zeitung“ berichtet ausführlich über den Korruptionsfall bei der Phönix-Versicherungs A.-G. Geld vom Phönix hat vor allem die Regierung bekommen. So oft die Regierung Dankschreiben und Schuschnigg in Geldverlegenheiten waren, hat ihnen der Phönix kurzfristige Darlehen gewährt. Als Dankschreiben die Vaterländische Front gründete, hat der verstorbenen Generaldirektor Dr. Berliner, das Gründungslapital beigegeben. Hohe Funktionäre der Vaterländischen Front belamen vom Phönix Monatsgehälter, so der Wiener Landesleiter Oberleutnant Seifert monatlich 1000 Schilling. Die Heimwehr hat von Berliner fünf Millionen Schilling bekommen. Ein Teil dieses Betrages wurde Starke in der Verfügung zur Verfügung gestellt. Auch die katholische Kirche hat von dem Juden Berliner Geld bekommen. So hat der Phönix die Kosten des österreichischen Katholikentages im Jahre 1933 bezahlt. Frau Perma v. Schuschnigg hat 28.000 Schilling für eine Konwallfahrt der katholischen Frauen bekommen. Besonders schwer kompromittiert ist der ehemalige Bundeskanzler B a u g o f n. Dieser bezog von Phönix monatlich 1000 Schilling, dann ein Autopauschal von 1200 Schilling und einen Wohnungszuschuß von 400 Schilling. Außerdem wurde beim Phönix ein Wechsel Banguins auf den Betrag von einer Million Schilling gefunden. Zu den ärgsten Korruptionisten gehört der jetzige Generaldirektor K e i n i n g h a u s. Er hat sich vom Phönix Riesenbeträge ausgeborgt und sich 250.000 Schilling Schuldenmachseln gewähren lassen. Selbstverständlich fehlt auch Straßella nicht. Er hat sich vom Phönix 500.000 Schilling ausgeborgt und dafür wertlose Wertpapiere als Pfand gegeben. Auf einer Liste der vom Phönix bestochenen Personen sollen sich noch folgende Namen finden: der Finanzminister Dr. D r a x l e r, der Handelsminister S t o d i n g e r, der frühere Vizekanzler F e n y, die Journalisten C h n, K l e s b i n d e r und S c h r e i e r, die Wäcker „N e u e s W i e n e r J o u r n a l“ und „T e l e g r a p h“.

Und diese Schweinewirtschaft sollen nun die Angestellten und Versicherten büßen!

Abbau der Sozialpolitik. Die aus einer Veröffentlichung des statistischen Reichsamtes in der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ hervorgeht, sind die im Hitler-Reich für die Unterhaltung der Ar-

beitslosen aufgewendeten Beträge vom 1. Quartal 1933 bis zum 4. Quartal 1935, also seit Machtantritt der NSDAP, um 80 Prozent zurückgegangen. Die Arbeitslosigkeit in Deutschland hat sich nach der ohnehin fragwürdigen amtlichen Statistik hingegen nur um knapp zwei Drittel vermindert. Für den Abbau der sozialen Ausgaben ist weiter charakteristisch, daß die für die Sozialversicherung aufgewendeten Beträge sich im gleichen Zeitraum von 572 auf 270 Millionen RM. oder um 53 Prozent verminderten.

Gerichtssaal

Kneiperei in fremden Keller

Prag. Eine ganz kuriose Sache wurde gestern vor dem Straßengericht trotz verhandelt. Der 30jährige Gelegenheitsarbeiter Rudolf Kobal hatte sich auf irgendeine Weise einen Kneipenlokal zum Kellermagazin des Weinberger Kolonialwarenhändlers Max Neumann beschafft und statete nun diesem Keller häufig nächtliche Besuche ab, wobei er kleinere Portionen verschiedener Waren mitgehen ließ. Besonders hatte er es auf Speise und Nahrung abgesehen. Außerdem aber tat er sich stets an den Wein, der dem Kaufmannes kühllich und verbrochene schließlich stets mehrere Stunden in seinem sonderbaren Kneipenlokal, ehe er mit seiner Weine das Weite suchte.

Hebermütig geworden, lud er eines Tages seinen Kameraden Franz Quaiser zu einem gemütlichen nächtlichen Trunk in „seinen“ Keller ein und die beiden begannen um die Mitternachtsstunde des 23. Heber ein fröhliches Reden in dem fremden Kellermagazin, wo sie sich offenbar ganz sicher und heimlich fühlten. Nun setzte sich aber, daß Quaiser kein so geübter Trinker war wie sein Kamerad, denn ehe er noch die erste Weinschale geleert hatte, sank er von der Kiste, auf der er saß, zur Erde und schlief ein. Der „Ganggeber“ Kobal bettete ihn sorgsam auf einen Haufen alter Säcke und — trank einwand weiter, bis auch er des süßen Weines voll war und sich vorkehlend zum Heimgehen anschickte. Es gelang ihm nun aber auf keine Weise, den Kameraden aufzuwecken, der auf seinem Sacklager laut schlief.

In seiner Trunkenheit machte sich Kobal keine Sorgen darüber, sondern machte sich allein auf den Rückweg, ohne zu bedenken, daß die Eindeutung seines Kneipens notwendigweise auch ihm verhängnisvoll werden müsse. Und mehr als das — in seinem beneideten Weine lebte nur eine sehr kuriose Angstvorstellung: daß nämlich ein anderer Dieb kommen und ihm seinen „seinen“ Wein wegschöpfen könne. Von dieser „betroffenen Idee“ (wie er es bei der Verhandlung voll Kerner über sich selbst nannte) war er so befallen, daß er beim Weingehen die Kellertür mit besonderer Vorsicht abschloß und damit seinem Kollegen jede Möglichkeit nahm, später zu entweichen. Quaiser wurde denn auch am nächsten Morgen entdeckt und der Polizei übergeben.



Guter Kaffee

ist auch im bescheidensten Haushalt kein Luxus. Eine der bekannten Meinl-Kaffeemischungen, frisch aus der Filiale bezogen, nach dem Meinl-Rezept zubereitet, ergibt einen Kaffee, der nicht nur herrlich schmeckt, sondern auch zum Wohlbefinden viel beiträgt.

Julius Meinl

Kaffee-Import

Natürlich sah auch Novák kurz darauf im Polizeigewahrsam.

Der bestohlene Kaufmann legte dem Gericht eine Schadensaufstellung über — 8000 (!) Kč vor. Der Gerichtshof untersag sich der Mühe, diese satirische Aufstellung zu überprüfen — und siehe da! — der Schaden überschreite auch bei Annahme reichlich höher Zahlen für die tatsächlich und möglicherweise davongetragene aber konsumierte Ware auf weniger als 2000 Kč zusammen, und damit unter die Grenze, über welcher der Diebstahl als Verbrechen zu strafen ist. Die beiden weinseligen Kaufleute kamen dabei milde weg. Novák wurde zu vierzehn Tagen strengen Arreates verurteilt, Quaiser zu acht Tagen.

„Geköpfte“ Konkurrenz

Prag. Der südböhmische Weinbändler M. in Prag XII gilt als durchaus einwandfreier Mann, zugleich aber als allzu großer Liebhaber seiner eigenen Ware. Er ist hitziger Temperaments und in annehmeleicherem Zustande leicht aus dem Häuschen gebracht. Gestern sollte vor dem Straßengericht Berni diese Angelegenheit zur Verhandlung kommen, die seinerzeit als heiteres Lokalereignis auf den Weinbergen viel belacht wurde.

Eine Konkurrenzfirma hatte zur Aufrechterhaltung ihrer Erzeugnisse eine Reklamefigur bestellen lassen, die für ihre Weine Propaganda machen sollte. In diese Reklamefigur steckte sie einen jener Arbeitslosen, die auf solche Verdienste lauern und schide ihn durch die Weinberger Straßen. Schließlich nahm die Reklamefigur vor dem Gesicht des Herrn M. Aufstellung und blieb auch dort, indem sie mit allerlei lustigen Sprüngen und Bewegungen die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich zu ziehen suchte. Der heillos blöde Talmanier M. ergriff diese Provokation der Konkurrenz vor seinem Unternehmen nicht, sondern fürzte auf die Straße und wartete auf die Reklamefigur. Der arme Träger dieses Monstrums bekam einige Prüfte ab, die Reklamefigur aber kam ärger weg, denn der tobende M. riß ihr buchstäblich den Kopf ab. Mit dieser symbolischen Erledigung der Konkurrenz war aber das hitzige Gemüt des Herrn M. noch nicht beruhigt, sondern er verfuhr mit den eindringenden Wackelern in so unanständiger Art, daß daraus eine Anklage wegen öffentlicher Gewalttätigkeit wurde, nebst einer solchen wegen kostbarer Sachbeschädigung, denn der abgetrennte Kopf repräsentiert einen Wert von 200 Kč.

Zur Verhandlung kam es indessen nicht, denn es wurde festgestellt, daß Herr M. nicht auffindbar ist und vermutlich die Republik verlassen hat und daß ein Steckbrief gegen ihn erlassen wurde.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Wirtschaftliche Erholung in England

Die Maßnahmen der englischen Regierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit üben nun ihre Wirkung aus. Im März betrug die Zahl der Beschäftigten 10.630.000, das ist um 411.000 mehr als im März 1935 und um 1.216.000 mehr als im März 1933. Die Zahl der Arbeitslosen betrug 1.851.531, das ist um 272.839 weniger als im März 1935 und um 894.643 weniger als im März 1933.

Nege Nachfrage auf dem Hopfenmarkt.

Nach der durch die Osterfeiertage hervorgerufenen Ruhepause setzte wieder rege Nachfrage ein, die täglich zu größeren Platz- und Landumfängen führte. Die Reizzahl der Käufe wurde für Exportrechnung gestärkt. Die Stimmung hat sich weiter befestigt, der Preisrahmen ist enger geworden. Die Notierungen für 1935er Saager Hopfen lauten heute bei 1100 bis 1250 K je Zentner zu 50 Kilogramm. In der öffentlichen Hopfenbörsenhandlung in Saag wurden bis heute insgesamt 93.699 Zentner brutto 1935er Saager Hopfen beglaubigt. Der Hopfenschnitt geht seinem Ende zu. Die Produzenten begannen bereits mit dem Aufschieben der Drähte. In vielen Fällen werden Beschädigungen der Hopfenstöcke durch Engerlinge gemeldet.

Prager Zeitung

Die große Atus-Akademie

am Sonntag-Nachmittag im Radioaal war für die Veranstalter und Mitwirkenden ein voller Erfolg und für die vielen hundert Zuschauer ein nachhaltiges Erlebnis: Feiertunden, in denen sich die Jugendkraft, die politische und kulturelle Arbeit unserer Turner, Sänger und Rollen auf eindrucksvolle Art manifestierte. Als der Chor der Volkssängergemeinde (unter Leitung des Genossen Edwin Janetschek) das „Lied der Arbeit“ ansang, als hundert Atus-Turner und -Turnerinnen hinter roten Fahnen eumarschierten und ihr Bundeslied sangen und als dann vor dem lebendigen Hintergrund dieser Kraft- und verheißungsvollen Jugend deutsche und tschechische Genossen (Schradler und Kunig für den Atus, Simet für die DTJ und Elada für die SAK) das Bekenntnis der Arbeiterportier zum sozialistischen Kampfe und auf die Bedeutung des diesjährigen Bundesturnfestes in Komotau als einer sozialistischen Deerschau in erster Zeit, einer antifaschistischen Demonstration im Kampfgebiet hinwiesen, war der Veranstaltung (der für unsere Partei auch Genosse Laub bewohnte) der Stempel der Idee aufgeprägt. Der große Reigen der Darbietungen, der dann (unter technischer Leitung des Genossen Tiede) durch mehr als vier Stunden vor den Zuschauern vorüberzog, kann hier nicht in seinen Einzelheiten gewürdigt werden. Es wäre auch schwer zu sagen, welches die Höhepunkte waren. An dem Gelingen der turnerischen Vorführungen haben das Dampfverdienst der schon erwähnte Vereinswart Karl Tiede und die Fortführer Ernst Illmann, Elise Bauer, Wigi Stepanek und Tonni Rejmer sowie die Leiterin des Fraueturnens (das erstmals in Prag in Erscheinung trat) Genossin Wiesner und für den Bewegungssport Genossin Wielig. Jeder Darbietung fand mit Recht begeisterten Beifall, weil jede auf äußerster geistiger Art einen Teil der Arbeit und des Wohlens unserer Arbeiterportier und unserer Jugendbewegung veranschaulichte: die Falken, die uns eine Vorstellung von ihrem Lagerleben gaben, die Atus-Kinder, die ihre Spiele vorführten, die sozialistische Jugend, die in Sprechbüchern ihre Kampfbereitschaft demonstrierte, die Mädchen und Frauen, die mit gymnastischen Übungen entzückten und mit turnerischen imponierten die männlichen Athleten, die viele eindrucksvolle Proben ihres Könnens gaben, die AB-Leute, die überall eifrig mitwirkten. Der Chor der Volkssängergemeinde trug mit gut ausgewählten und schön vorgetragenen Liedern viel zur Stimmung der Veranstaltung bei.

Die Feier bot — und das mag hervorgehoben werden — ein Beispiel der Solidarität der Mitglieder aller Zweige der Arbeiterbewegung in Prag: der politischen Organisation, der Gewerkschaften, der Genossenschaften, des Atus, der sozialistischen Jugend, der Falken, der Kinderfreunde. Der zahlreiche Beifall stempelte die Veranstaltung zu einer politischen Manifestation der deutschen Sozialdemokratie in Prag.

Geld oder Leben. In der Nacht auf Sonntag erlitten der 43jährige Portier Franz Saitan aus Biskov auf der Bilkauer Polizeiwache und gab an, daß ihn kurz vorher gegenüber der „Heinova“ in Karolinenthal zwei Männer mit dem Messer in der Hand angefallen und ihm gedroht hätten, ihn zu erschlagen. Während sie ihn festhielten, habe ihm ein dritter seine Brieftasche mit 120 Kč aus der Brusttasche entwendet. Nach den Tätern, die in der Richtung nach Biskov geflüchtet sein sollen, wurde sofort die Suche aufgenommen, doch bisher ohne Erfolg.

Zeitfamer Lebensretter. In der Nacht auf Sonntag fand die Polizei in einem Haus in Bodoš eine unbekannte Frau — wie später festgestellt wurde, die 53jährige arbeitslose Wäscherin Rosa Jelinek aus Biskov — die ganz durchnäßt war und vor Mitleid zitterte. Sie gab an, kurz vorher in selbstmörderischer Absicht in die Moldau gesprungen, aber von einem Unbekannten herabgezogen worden zu sein, der sie dann hier liegen gelassen habe. Die Polizei verhängte die Rettungssituation, die die Jelinek ins Allgemeine Krankenhaus brachte, von wo sie ihre Sohn abholte. Wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, hat sie die Tat aus materieller Not begangen.

Denaturierter Alkohol als Medizin. Sonntag abends wurde die Hausmalerin Claudia Petral aus Rodian von ihren Bekannten im Auto ins Allgemeine Krankenhaus gebracht, da sie als Mittel gegen Halbschmerzen kurz vorher eine Flasche denaturierten Alkohols ausgeschenkt hatte. Da sie Tobsuchtsanfälle hatte und Anzeichen einer schweren Alkoholvergiftung aufwies, wurde sie auf der Klinik Obnet belassen.

Die Rache des Chemannes. Der Kafeur Josef Poliska in Dejvice hatte im Jänner seinen Untermieter, den 30jährigen Arbeiter Bedor Cizura, gefündigt, weil er seine, Poliskas, Frau belästigt hatte. Sonntag nachmittags war Poliska abwesend; bei seiner Rückkehr fand er unerwarteterweise Cizura in seiner Wohnung, ergriff in der Aufregung eine Gabel und schlug sie Cizura in den Kopf. Dieser wurde mit einer etwa sechs Zentimeter langen Kopfwunde auf die Stirn getroffen. Poliska stellte sich nach der Tat selbst der Polizei. Die Wunde Cizuras ist nicht sehr gefährlich.

KALODONT rät Ihnen heute:

Empfindliches Zahnfleisch kräftigt man durch Massage!

Wenn Sie empfindliches, leicht blutendes Zahnfleisch haben, empfiehlt es sich, vor dem Zähneputzen mit dem Zeigefinger stets in der Richtung zur Zahnkrone zu massieren. Bürsten Sie aber auch möglichst vom Zahnfleisch zur Kaufläche, und zwar nicht nur die Außen-, sondern auch die Innenseiten der Zähne!

3 Vorzüge garantieren für Kalodont und damit für richtige Zahnpflege:

1. der milde Kalodont-Schaum reinigt die Zähne gründlich;
2. der feine, rund gemahlene Putzkörper poliert den Zahnschmelz schonend — blendend weiß;
3. das Sulforizin-Oleat nach Dr. Bräunlich entfernt allmählich den gefährlichen Zahnstein und verhindert seine Neubildung.

KALODONT GEGEN ZAHNSTEIN



ACHTUNG!
Schon ein Versuch beweis die hohe Konzentration, die desinfizierende und herrlich erfrischende Wirkung des WASSERS
KALODONT-Mundwasser

Kunst und Wissen

Die Werbezirk

eröffnete ihr diesmaliges Gastspiel im Deutschen Theater gestern mit „Wizzi“, einem Wiener Einakter von Friedrich Moll. Dem Willen, auf dessen Wirkung die vier Bilder vor allem zu beruhen haben, ist vom Nadelöhr-Kamel bis zum Goldenen Kranz einliches Modell entstanden; und die Situationen, von denen Komit das Stück zum anderen Teile lebt, sind in der Mehrheit auch nicht gerade neu. Man kann also schon aus diesem Grunde auf die Angabe des Inhalts verzichten. Im zweiten Bild, in dem die Werbezirk nicht auftritt, wird die Langeweile und Stupidität hellenweise geradezu bedächtigend, obwohl dem Ensemble fast durchwegs sehr gute Darsteller angeordnet. Aber im dritten Bild ist für die Werbezirk eine Szene geschrieben, in der sie ihre Kunst, mit mütterlichem Herzen vom Illiz-Grotesken ins Erregende und dann wieder ins Humorige hinüberzuwechseln, voll entfalten kann und der letzte Akt gibt nicht nur ihr beinahe echte volkstümliche Gelegenheiten. Eine halbe Stunde lang gibt es da befreiende Lachsalven, so daß man doch noch in guter Laune das Theater verläßt. Und auch eines Werts in den unerforschlichen Schatz von Epitheten für die Werbezirk darf man sich mit der Erneuerung der einfachen Feststellung begnügen, daß man es hier eben mit einer elementaren vis comica zu tun hat, mit jener komischen (monomachal auch geradezu kosmischen) Kraft, die auf die Trostlosigkeit dieser Welt durch die Scheinwelt der Bühne bestirrende Wärme ausstrahlt. Unterstützt wird die Werbezirk besonders durch die jungmädchenhafte Natürlichkeit und Empfindungsfähigkeit Elise Rambaufels, durch die interessante Charakterzeichnung Alice Vach's, die sich in einer ganz abwegigen Rolle sogar Szenenapplaus holt, durch Hans Frankl, der in jeder Hinsicht gute Figur macht und durch den lustigen kleinen Georg Lauder. So daß die große Werbezirk immer wieder nur Stoff für ganz kleine Kunst, die man ja sonst auch nur in der kleinen Bühne vollen Reizen zu vermitteln pflegt, zu finden scheint. L. G.

Schauspiel-Nachstellung bei E. A. Burian. Die dritte Nachvorstellung des Klubs der tschechischen und deutschen Bühnengestirnten fand Sonntag im „D 36“ statt, wo Bedelands Jugendtragedie „Frühlingserwachen“ in E. A. Burians Inszenierung gespielt wurde. Auch wer dem rationalisierenden Theater E. A. Burians, der

Text, Stimmung, Atmosphäre und Tendenz des Stücks in Sprachschmuck, Klimaprojektion, Beleuchtung, Bewegung und Musik zerlegt, nicht schlechtin begeistert gegenübersteht und die Bearbeitung, die hier an Bedelands Stück, besonders am Ende, vorgenommen wurde, nicht als gelungen empfindet, kann den großen Eindruck verstehen, den diese Inszenierung gerade auf Theaterleute macht: denn es ist in jedem Falle erstaunlich, welche Wirkungen E. A. Burian auf seiner fast armenlichen Bühne hervorbringen versteht, wie fesselnd er oft das Nicht-Darstellbare durch Klang, Licht und Klimabilder auszubringen vermag und wie bis ins letzte durchgearbeitet die Leistung seines schauspielerisch-technischen Kollektivs wirkt. Dieser Zusammenarbeit, die man auf anderen Bühnen nicht oft erlebt, und der sie außerdem bedauerlichen Regie-Leistung E. A. Burians galt der harte Beifall des zahlreich erschienenen Schauspielers-Publikums. Aus den vor Beginn der Vorstellung gehaltenen Ansprachen der Klub-Mitglieder ging hervor, daß der Klub der tschechischen und deutschen Bühnengestirnten eine intensive Tätigkeit entfalten wird; in nächster Zeit werden Debatten-Abende fürs Theaterpublikum, für Studenten und Arbeiter stattfinden und die Proben zu der Klub-

stätt, welche für die beteiligten deutschen Klubs — DTJ und Lepiy — mit Niederlagen endete. Gerade der DTJ hatte nicht die Notwendigkeit, die Chance des eigenen Platzes zu vergeben. Falls aber die Leistung des DTJ mehr den finanziellen Vorteil im Auge hatte — wie die Mär erzählt —, dann braucht man sich über die unzureichende Niederlage nicht zu wundern. Gedenke, der Partner des DTJ, hat glücklich mit 2:1 (1:1) gewonnen, denn das siegreiche Tor entstammte einem Elfer. Freude konnte man jedoch an dem Match keine haben; beide Stürmerreihen, besonders beim DTJ, waren schwach. Die Galtreihe der Männer war jener der Prager überlegen und das macht den Erfolg nicht unbedeutend. — Im zweiten Spiel schlug Sparta den Lepiyer FK mit 5:1 (3:1). Sparta zeigte ein schwaches Spiel und wurde zeitweilig ausgeglichen. Die Niederlage der Lepiyer war zwar voraussehbar, doch zeigte sich diesmal ihr Torhüter von einer schlechten Seite, so daß das Gate höher ausfiel, als es dem Spielverlauf entsprach.

SK Sladno konnte in Kolin gegen VSK nur einen Punkt retten, da das Spiel 3:3 endete, obwohl Sladno bis zur Pause mit 3:1 in Führung lag.

TSV Saz ist ja schon endgültig für die Liga verloren, denn dies Moment gibt anstehend dem Team Ruhe und nur mal auch einen — viel zu späten — Sieg. TSV Preßburg war in Saaz und unterlag durch schwaches Spiel sowie Eigentoren mit 3:1 (1:1).

Die Brüner Nov. Slavia gewann das beim überraschend gegen Viktoria Pilsen 2:0 (2:0), obwohl die Gäste größtenteils überlegen waren, aber Pech im Schießen hatten.

In Prohnik schlug der SK den SK Kádro mit 3:2 (2:0) und wird voraussichtlich dritter Teilnehmer des Mitropacups sein.

In der mittelschlesischen Division begnete das größte Interesse das samstägige Spiel Viktoria Pilsen gegen Egidie Karlin, das erste knapp 2:1 gewonnen. Bohemians Regien über Slavia VIII 3:1, Sparta Kobil und Viktoria Kufste spielten 3:3. Rapid schlug Sparta Sladno 2:1, Lissa verlor gegen SK Kufste 0:4 und TSC schlug zwar Kufste mit 3:0, doch fand das Spiel durch Eindringen der Zuschauer auf den Platz vorzeitig ein Ende und wird am grünen Tisch entschieden werden.

Die Division Böhmen-Land hatte ihre Hebertragung in der Niederlage des Spitzenreiters Hrniggrah durch Polaban Rimbürg mit 1:3. TSV B. Budweis schlug Raftonij 2:1 und hat damit die Führung übernommen. Ferner: Slavia Karlsbad gegen Königsdorf 4:0, Beřtin gegen Salskaf Laus 5:1, SK Pardubitz gegen VSK Pardubitz 3:2.

Division Mähren-Schlesien. Die Führung übernahm Vasa Jlin vor Schief-Chran durch das bessere Torverhältnis. Das Vasa-Team gewann gegen Jabovleth 2:1, Schief-Chran gegen Chraner Slavia 2:2, Slavan R. Chran gegen Bohemia Karwin 1:0, Kreitzadt gegen Moravia Brünn 1:1, Petran gegen Dan. Slavia 1:0.

TSV-Division. In der mährisch-schlesischen Gruppe brachte es der TSV Brünn auch mal wieder zu einem Erfolg: TSV Tešken verlor auf eigenem Platz 2:1. — In Jolau verlor der DTJ gegen den Jägerndorfer SK 6:3. Die Führung hat der SK R. Schönberg inne.

Sonstige Fußballergebnisse. S. Budweis: DTJ gegen TSK Kruman 3:3 (Mittelgau-Reiferschaff). — Komotau: DTJ gegen VSK Tepliz 2:1. — V. Leipa: Waiddorfer FK gegen TSV 4:0. — Gablonz: SpVg Wodenbad gegen TSV 2:1. — Reichenberg: TSK Gablonz gegen VSK 1:0. — Budapest: Kerencbaros gegen Szekesszar 10:3, Hipej gegen Tokos 3:1, Ungaria gegen Subai 2:3. — Wien: Austria gegen Admira 5:1, Vienna gegen Wader 6:0, Sportklub gegen SK Wien 2:1 (0:0, 1:1); alle Cupspiele.

Drei neue tschechoslowakische Schwimmerrekorde wurden bei den sogenannten „Wintermeisterschaften“ im Schredentener Schicht-Bad aufgestellt, und zwar: 200 Meter Brust Erbert (Gablonz) 2:50 Min., 100 Meter Rücken (Hranen); Valerie (Preßburg) 1:18.8 Min. und außerhalb der Meisterschaft die Frauenstaffel der Prager Slavia über 4x50 Meter Freistil in 2:27.5 Min.

Ein Kurmi-Rekord gefallen. Der argentinische Langstreckenläufer Sabala, dessen „Amateurismus“ es ihm erlaubt, monatlang vor der Hiler-Olympiade im Dritten Reich „Vorstellungen“ zu geben, konnte in München über 20 Kilometer die neue Weltrekordzeit von 1:04:00.2 erzielen und damit Kurmi-Rekord (1:04:38.4) unterbieten.

Der Straßenlauf Prag-Břehovitz endete mit einer Hebertragung, da das Solal-Mitglied Bombif (Clmuj) diese Strecke in 34:18.4 jurüdrlegte und die Leichtathleten auf die Plätze vertrieb.

Die internationalen Tennismeisterschaften der Tschechoslowakei nahmen in Prag ihren Anfang und besitzen in der Teilnahme des Engländers Pertz ihre „Attraktion“. Die Meisterschaften werden voraussichtlich bis Freitag dauern. Das Tennishofen weist zahlreichen Flaggenstamm auf, darunter auch die tschechische bei und schon unvermeidlich gewordene Hakenkreuzfahne, obwohl man bis jetzt noch nichts von einer Nazi-Teilnahme etwas weißgefragt hat. Mit dem Hissen dieser Fahne beweist man aber auf alle Fälle keine Internationalität — weder im Sport noch vom Standpunkt der Kultur.

Vereinsnachrichten

Republikanische Wehr, Gruppe Prag. Donnerstag, den 23. April, um 8 Uhr abends im Parteihaus Vortrag von Genossen Dr. Emil Frankel. Anwesenheit aller Mitglieder unbedingt notwendig.

Suchen Sie Gesundheit?

Quälen Sie Rheumatismus, Gicht, Ischias oder Frauenleiden? Wollen Sie in Ruhe schön und billig Ihren Urlaub verbringen?

Besuchen Sie

Bad Bohdaneč!

Wir sind billig bei erstklassiger Einrichtung, Bedienung und Pflege. Ihre Gesundheit und Erholung wartet auf Sie in BOHDANEČ Saison vom 2. Mai bis 30. September

Sport-Spiel-Körperpflege

Die Quersfeldeinlauf-Meisterschaft des Prager DTJ-Kreises

wurde am Sonntag in Neratowiz, von der dortigen DTJ organisiert, durchgeführt. Trotz dem unfreundlichen Wetter war die Beteiligung in allen Kategorien der Teilnehmer gleich gut. Bei den Jungendlichen, welche eine Strecke von 1800 Meter zu absolvieren hatten, siegte B. Bid (Prag I u. V) in 8:02 Min. vor Doudra (Vodice) in 8:08 Min. und Soumar (Neratowiz) in 8:11.1 Min. — Die Frauen liefen über eine Strecke von 1400 Meter und ging als Siegerin Blatinová (Smichov) in 6:01.4 Min. hervor. — Bei den Sportlern (6800 Meter) siegte Sidlo (Radlitz) in 23:05.2 vor Bijalet (Wien) in 23:30.7 und Judvita (Neratowiz) in 24:01.6 Min. — Die beste Zeit über die gleiche Strecke wurde jedoch in der Kategorie der Wandlanger gelaufen, wo Jeman (Winedes) 22:54 Min. benötigte.

Slavias erste Niederlage

Die samstägige Rigerunde war wieder mal entgegen allen Berechnungen ausgefallen. In Prag fand auf dem Spornaplay eine Doppelberanholung